Hessisches Kultusministerium

HESSEN

Berufliche Schulen
des Landes Hessen

Lehrplan

Religion (evangelisch)

Inhaltsverzeichnis

Einführung in den Lehrplan für evangelische Religion an beruflichen Schulen 1
1. Stellung und Aufgabe des evangelischen Religionsunterrichts 1
2. Grundlegung des Lehrplans 1
3. Bildung in evangelischer Perspektive 1
4. Die ökumenische und interreligiöse Offenheit 2
5. Die seelsorgerliche Dimension des evangelischen Religionsunterrichts 2
6. Sozialethische Urteilsbildung im evangelischen Religionsunterricht 2
Wahrnehmen und Beschreiben 3
Kenntnisnahme elementarer Lebensbedingungen 3
Die Auseinandersetzung mit ethischen Traditionen 3
Urteilsfindung und Entscheidung 3
Folgerungen für die persönliche und gemeinsame Lebenspraxis 3
7. Der Aufbau des Lehrplans 4
Dimensionen religiöser Handlungskompetenz im evangelischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen 4
Tabellarische Darstellung der Lernbereiche und Lernbausteine 6
Das didaktische Konzept der Lernbausteine 7
Zum Umgang mit dem Lehrplan 7
Literaturhinweise 8

Die Lernbereiche und Lernbausteine 10
LERNBEREICH 1 LEBEN UND ARBEITEN 10
LERNBAUSTEIN 1.1 Sinn der Arbeit 10
LERNBAUSTEIN 1.2 Arbeit und Beruf im Wandel 12
LERNBAUSTEIN 1.3 Soft Skills 14
LERNBAUSTEIN 1.4 Frei Zeit gestalten / Sonntagsruhe 16
LERNBAUSTEIN 1.5 Arbeit und Menschenwürde 18
LERNBEREICH 2 Der Mensch als Geschöpf 20
LERNBAUSTEIN 2.1 Menschsein und Menschenwürde 20
LERNBAUSTEIN 2.2 Ecce, homo! – Sehet, welch ein Mensch! 22
LERNBAUSTEIN 2.3 Grenzen des Lebens 24
LERNBAUSTEIN 2.4 Liebe leben / Mann-Sein – Frau-Sein 26
LERNBAUSTEIN 2.5 Was bleibt, wenn ich gehe? Tod – Trauer – Auferstehung 28
LERNBEREICH 3 GLAUBEN UND WISSEN 30
LERNBAUSTEIN 3.1 Glaube und Wissenschaft: Zugänge zur Welt 30
LERNBAUSTEIN 3.2 Jesus als der Christus 32
LERNBAUSTEIN 3.3 Sinn suchen 34
LERNBAUSTEIN 3.4 Der optimierte Mensch / Ich bin mein eigenes Projekt 36
LERNBAUSTEIN 3.5 Visionen haben 38
LERNBEREICH 4 RELIGION UND RELIGIONEN 40
LERNBAUSTEIN 4.1 Religion und Religiosität am Beispiel Martin Luthers 40
LERNBAUSTEIN 4.2 Nach Gott fragen 42
LERNBAUSTEIN 4.3 Kirche und Konfessionen 44
LERNBAUSTEIN 4.4 Heilige Schriften 46
LERNBAUSTEIN 4.5 Heilige Orte – Heilige Zeiten 48
LERNBEREICH 5 ETHISCHE KONKRETIONEN 50
LERNBAUSTEIN 5.1 Frei bleiben oder frei werden 50
LERNBAUSTEIN 5.2 Heimat und Migration 52
LERNBAUSTEIN 5.3 Schuld und Vergebung 54
LERNBAUSTEIN 5.4 Bedrohte Schöpfung und riskante Zukunft 56
LERNBAUSTEIN 5.5 Essen und Trinken 58

Einführung in den Lehrplan für evangelische Religion an beruflichen Schulen

1. Stellung und Aufgabe des evangelischen Religionsunterrichts

Der evangelische Religionsunterricht an beruflichen Schulen erschließt die religiöse Dimension des Lebens in der besonderen Perspektive, die sich auf die konkrete Gestalt, Praxis und Begründung des christlichen Glaubens in seiner evangelischen Ausprägung bezieht.[1] Er macht dahingehend sprach-, urteils- und handlungsfähig, eröffnet so einen eigenen Horizont des Weltverstehens.

Damit hat der evangelische Religionsunterricht an beruflichen Schulen Teil am allgemeinen Auftrag der Bildung[2], „Menschen zu befähigen, die Zeichen ihrer Zeit zu erkennen, auf die rasch wechselnden, unvorhersehbaren Herausforderungen der Zeit so zu reagieren, dass sie kompetent und kritisch mit ihnen umgehen können und nicht durch fraglose Anpassung oder mutlose Resignation zum Spielball des Zeitgeistes werden. Dafür ist es nötig, dass die Aneignung von Verfügungswissen und von Orientierungswissen aufeinander bezogen werden und sich so weit wie möglich gegenseitig durchdringen.“[3] Verfügungswissen meint dabei die Fähigkeiten, die zur Bewältigung lebens- und berufspraktischer Aufgaben dienen, Orientierungswissen meint die Fähigkeiten, sich religiös und ethisch zurechtzufinden sowie die eigene Lebensführung verantworten zu können. Der Grundstein für dieses Verständnis des Auftrags von Bildung wurde in der Reformation gelegt.

Ausgangspunkt des Religionsunterrichts ist die Lebenssituation der Lernenden. Dabei geht es um Fragen des Orientierungswissens, die den eigenen Lebensentwurf, die Deutung der Wirklichkeit sowie individuelle und gemeinschaftliche Handlungsoptionen thematisieren. Elementare Erfahrungen und Fragen der Lernenden treten dabei in Wechselbeziehung zu den zentralen Inhalten des christlichen Glaubens in Geschichte und Gegenwart.

Die Einsicht, dass einerseits die religiöse und weltanschauliche Pluralität, andererseits die Selbstbestimmung herausragende Signaturen der Gegenwart bilden, fordert dazu heraus, Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg zu einer reflektierten Position gegenüber Religion die Möglichkeit einer existenziellen Aneignung, aber auch der Abgrenzung zu eröffnen.[4]

So eröffnet der Religionsunterricht einen Horizont des Weltverstehens, der für den Prozess der Identitätsbildung, für das Hineinfinden in die Berufsrolle und für die Verständigung über gesellschaftliche Grundorientierungen unverzichtbar ist.

2. Grundlegung des Lehrplans

Der Mensch lebt in Beziehung - zu sich selbst, zu den Mitmenschen und Mitkreaturen, zu Gott - daher ist der Dialog nicht nur eine Form, sondern eine Grundhaltung des evangelischen Religionsunterrichts. Die wesentliche Beziehung des Menschen ist diejenige, die von Gott her nach reformatorischer Tradition als Rechtfertigung „allein aus Gnade“[5], d.h. als Freispruch, Annahme und Bejahung zu beschreiben ist, auch wenn der Mensch diese aufgrund seines Scheiterns oft nicht annehmen kann. „Gottes unbedingte Annahme enthebt den Menschen des Zwangs zur Selbstrechtfertigung und Selbstbehauptung seines Lebens.“[6] Sie ermutigt zum Entdecken, Entwickeln und Fördern eigener und fremder Begabungen und weckt so die Freude an Leistung und Lust am Gelingen.

3. Bildung in evangelischer Perspektive

Religion und Religionen tragen in herausragender Weise zur Kontingenzbewältigung bei. „Kontingenz meint, dass etwas so ist, wie es ist, und doch anders sein könnte, dass etwas zwar möglich, aber nicht notwendig ist.“[7] Den zahlreicher gewordenen Kontingenzen, also Unwägbarkeiten des Lebens hält der evangelische Religionsunterricht eine spezifisch protestantische Form der Glaubensgewissheit entgegen: Er will Schülerinnen und Schülern dabei helfen, die Fähigkeit zu entwickeln, „mit Mehrdeutigkeiten zu leben, Lebensgewissheiten mit

Unsicherheitstoleranz zu versöhnen“[8] und einen Weg zwischen Relativismus oder gar Indifferenz auf der einen und fundamentalistischer Einheitssehnsucht auf der anderen Seite zu finden.

Der evangelische Religionsunterricht „soll so das Unterscheidungsvermögen fördern, das für die unterschiedlichen Perspektiven des Weltverstehens und des Weltumgangs unerlässlich ist.“[9] Damit leistet der Religionsunterricht seinen Beitrag zu Dialog und Kooperation zwischen den berufsbezogenen und allgemeinbildenden Fächern.

Dem Religionsunterricht wurden und werden oft Funktionen zugewiesen. Er lässt sich aber nicht für ökonomische, moralische oder sozialpädagogische Zwecke funktionalisieren. Hier greift ein pädagogisches Paradoxon: „Bildung kann nur dann funktional sein, wenn sie nicht funktionalisiert wird.“[10] Lebensgewissheit und Lebensführungskompetenz kann sich da entwickeln, wo die Frage nach dem Sinn des Ganzen gepflegt und offengehalten und wo dem Alleinvertretungsanspruch einzelner Weltsichten entgegengetreten wird. Mehr noch: Der Religionsunterricht hält das Bewusstsein wach, dass sich das Leben nicht allein innerweltlich erschließen lässt, dass das Ganze notwendig eine transzendente Dimension hat.[11]

4. Die ökumenische und interreligiöse Offenheit

Evangelischer Religionsunterricht in beruflichen Schulen ist konfessioneller Religionsunterricht in ökumenischer und interreligiöser Offenheit. Zu seinem Selbstverständnis gehört die grundlegende Dialogbereitschaft gegenüber anderen Konfessionen, Denominationen und Religionen. Er „verzichtet auf Deute- und Auslegungsmonopole, stärkt die Fähigkeit des Umgangs mit Asymmetrien, fördert den Perspektivwechsel, also den fremden, distanzierenden Blick auf sich und den interessierten Blick auf Fremdes.”[12]

Von der konstruktiv-kritischen Auseinandersetzung mit anderen Religionen können besondere Impulse zur Förderung von Toleranz und der Gestaltung des Miteinanders ausgehen. Die gemeinsame Struktur des evangelischen und des katholischen Lehrplans macht Kooperationen möglich - bei Wahrung des je eigenen konfessionellen Profils.

5. Die seelsorgerliche Dimension des evangelischen Religionsunterrichts

Die Jugendlichen in den beruflichen Schulen stehen zwischen Abhängigkeit vom Elternhaus und dessen Traditionen und zunehmender Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Die damit verbundenen Glaubens- und Lebensfragen sind im Religionsunterricht ständig präsent und werden thematisiert, damit Glaube und biographische Entwicklung aufeinander bezogen werden können.

Dabei können problematische und bedrückende Erfahrungen und Ängste der Schülerinnen und Schüler drängend werden, die von Lehrerinnen und Lehrern ein hohes Maß an Professionalität erfordern. Sie müssen ihre Möglichkeiten und ihre Grenzen kennen. Die seelsorgerische Dimension kann nur behutsam und vorsichtig in die Unterrichtsarbeit einbezogen werden, führt möglicherweise über das unterrichtliche Geschehen hinaus, kann von einem Lehrplan nur unzureichend erfasst werden und gehört dennoch zur Arbeit der Religionslehrerinnen und Religionslehrer.

6. Sozialethische Urteilsbildung[13] im evangelischen Religionsunterricht

Der Dialog ist zentrales Prinzip auch der sozialethischen Urteilsbildung im evangelischen Religionsunterricht. Damit ist nicht nur gemeint, dass sich der Unterricht selbst vornehmlich im Gespräch der Schülerinnen und Schüler untereinander und mit der Lehrkraft vollzieht, sondern dass er auf die Begegnung mit Religion in unterschiedlichen Erscheinungsformen zielt, an religiöse Erfahrungen, Deutungsmuster und Entwürfe anknüpft und zur kritischen Auseinandersetzung damit anleitet.[14]

Der sozialethische Dialog schließt jedoch nicht aus, sondern ein, dass der Unterricht in seinem Bezug auf den christlichen Glauben eine leitende Perspektive hat, die jedoch immer wieder im Alltag des Unterrichts auf dem Prüfstand steht und sich bewähren muss. Ein dialogfähiges und selbstkritisches evangelisches Selbstbewusstsein ist sowohl eine Voraussetzung für die Lehrerinnen und Lehrer als auch eine zu entwickelnde Kompetenz für Schülerinnen und Schüler.

In den Prozess der kommunikativen sozialethischen Urteilsbildung bringt jeder die eigenen moralischen Einstellungen bewusst oder intuitiv ein. In einer Zeit, in der es kaum allgemeinverbindliche moralische oder ethische Systeme gibt, stellt dies aber besondere Anforderungen an das Gespräch über sittlich verantwortbares Handeln: Freie Subjekte treten in einen argumentativen Verständigungsprozess ein und erproben modellhaft die Entwicklung normativer Vorgaben.[15]

Von diesem Prozess darf dabei nicht erwartet werden, was unmöglich ist: klare moralische Normen für den Umgang mit ethischen Problemen. Es können deshalb nur Hinweise sein, welche Schritte in einem sozialethischen Urteilsbildungsprozess beachtet werden sollten[16]:

Wahrnehmen und Beschreiben

Unsere Wahrnehmung ist in vielerlei Hinsicht eingeschränkt. Dazu gehören Vorurteile, Interessenstandpunkte und Wahrnehmungs- und Beobachtungsgewohnheiten wie die Konzentration auf den lebensweltlichen Nahhorizont, die Gegenwart und die nähere Zukunft. Daher ist die möglichst exakte Beschreibung des Problems selbst schon Teil der Lösung.

Kenntnisnahme elementarer Lebensbedingungen[17]

Jeder Mensch ist in seinem Handeln zunächst auf sich selbst bezogen und danach auf andere und anderes. Menschen, mit denen ich das Leben teile, haben ihre eigenen Ziele. Wir können über diese Ziele Einverständnis erzielen, können sie aufeinander abstimmen, sie können aber auch im Konflikt zueinander stehen. Zudem lebt jeder Mensch aus bestimmten Grundüberzeugungen über den Ursprung und den Sinn seines Daseins. So unterschiedlich diese Überzeugungen im Einzelnen auch sein können, sie haben stets mit einer bestimmten Lebenshaltung, im weitesten Sinn mit einem Glauben zu tun, der das Vertrauen in die Welt herstellt.[18] Diese Bezüge des menschlichen Handelns müssen zur Kenntnis genommen werden.

Die Auseinandersetzung mit ethischen Traditionen

Unser Denken und damit die Begründungsmodelle für Moral sind traditionsgeprägt. Dies gilt mitunter gerade dort, wo Modernitätsüberzeugungen ganz besonders betont werden. Wer reflektiert handeln will, muss versuchen, sich die vielfältigen Prägungen und Traditionen unserer Kultur bewusst zu machen: von den Anfängen der ethischen Urteilsbildung in der griechischen und römischen Antike, in der hebräischen Bibel und dem Neuen Testament, über das Erbe der reformatorischen Ethik und der Aufklärung, bis zu den Impulsen des Sozialismus und der Arbeiterbewegung und der gegenwärtigen naturwissenschaftlichen, psychologischen und sozialwissenschaftlichen Modelle.

Urteilsfindung und Entscheidung

Der Prozess sozialethischer Urteilsbildung erfordert eine kritische Distanz gegenüber sich selbst, Einfühlungsvermögen und die Bereitschaft, sich durch Überzeugungen und Argumente verunsichern zu lassen oder gar die eigene Sichtweise zu überschreiten. Gleichzeitig wird die Kompetenz gefordert, zu reflektierten Positionen und Maximen zu stehen und die daraus möglicherweise sich ergebenden Konflikte nicht zu scheuen.

Wichtiges, wenn auch nicht ausschließliches Überprüfungskriterium ist die Zumutbarkeit für und die Verantwortbarkeit durch alle Betroffenen. Das sozialethische Urteil wird dabei nie ein endgültiges, sondern immer nur das beim aktuellen Stand der Erfahrungen und Kenntnisse bestmögliches Urteil sein, das verantwortbare Entscheidungen und Handlungen ermöglicht.

Folgerungen für die persönliche und gemeinsame Lebenspraxis

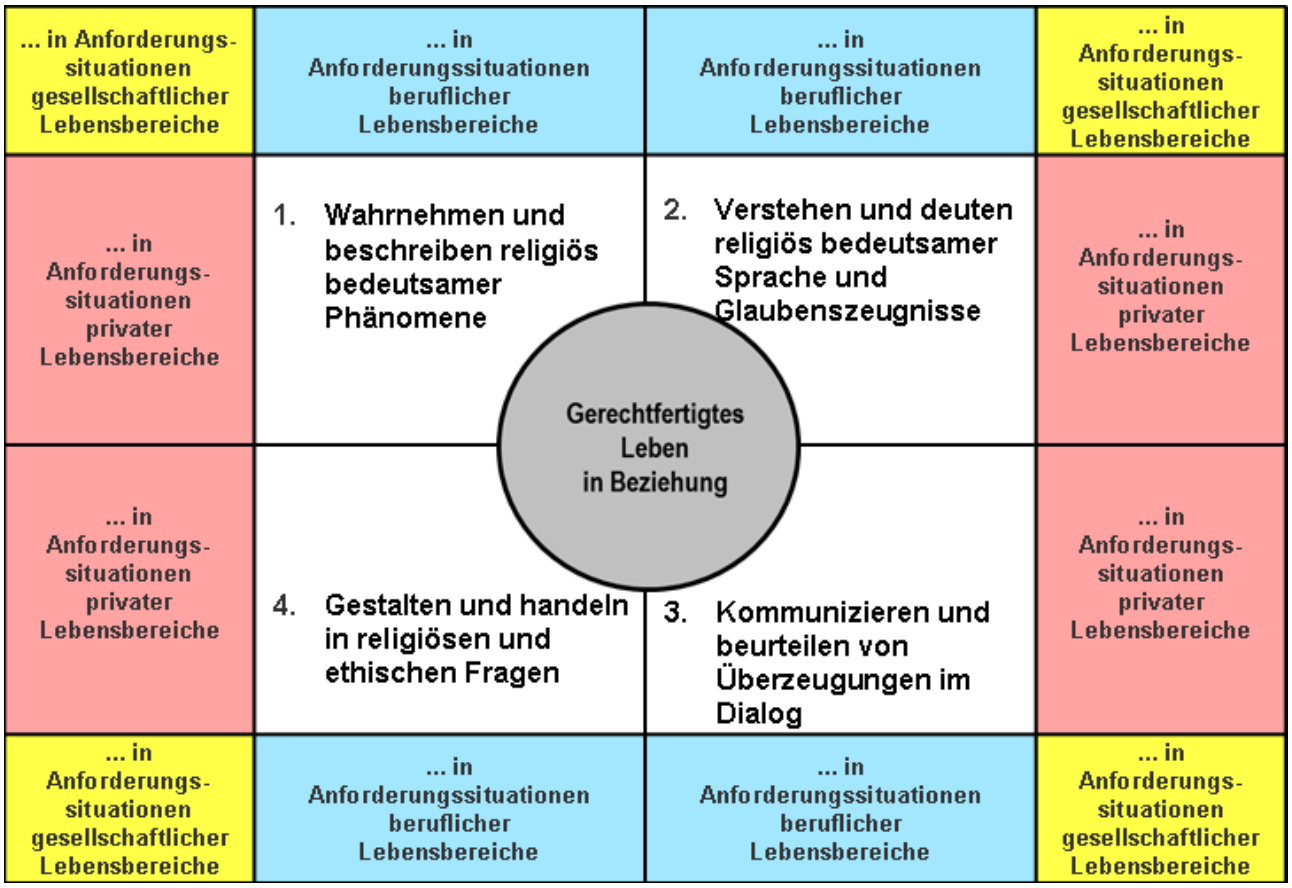
Die sozialethische Urteilsfindung im evangelischen Religionsunterricht bereitet lediglich auf zukünftiges Handeln vor, setzt Impulse und entwickelt Zielvorstellungen sowie die dazugehörigen Schritte. Es bleibt dabei zu berücksichtigen, dass nicht alles, was nach bestem Wissen und

Gewissen als die angemessene Lösung betrachtet wird, auch schon das unter den gegebenen Umständen Erreichbare ist.

7. Der Aufbau des Lehrplans

Der Lehrplan trägt den besonderen Bedingungen des Religionsunterrichts an beruflichen Schulen durch seinen strukturellen Aufbau in Lernbereichen und Lernbausteinen Rechnung. Der Lehrplan versteht sich als Beitrag zu einer ganzheitlichen Handlungskompetenz und korrespondiert in seiner an Kompetenzen orientierten didaktischen Struktur einerseits dem neuen hessischen Kerncurriculum für die Sekundarstufe I, um die Anschlussfähigkeit zu den Abschlussprofilen zu gewährleisten. Andererseits nimmt dieser Lehrplan die innerkirchliche Diskussion um Bildungsstandards und Kompetenzorientierung konstruktiv auf.[19] In seiner fachdidaktischen Anlage beinhaltet er drei Strukturelemente, die in einem wechselseitigen Zueinander stehen: Lebenssituationen, biblisch-theologische Akzentuierungen und Kompetenzen.

Dimensionen religiöser Handlungskompetenz im evangelischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen



vgl. Kompetenz-Modell KIBOR

Kompetenzen für den evangelischen Religionsunterricht beschreiben die fachspezifischen und fachübergreifenden Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Schülerinnen und Schülern helfen, sich in der religiösen Pluralität der modernen Welt zu orientieren, eigene religiöse Überzeugungen zu gewinnen, darüber auskunfts- und dialogfähig zu sein sowie in den privaten, gesellschaftlichen und beruflichen Lebensbereichen ethisch verantwortlich zu urteilen und zu handeln.

Folgende **grundlegende Kompetenzen religiöser Bildung**[20] werden im Religionsunterricht angestrebt:

1. **Wahrnehmen und beschreiben religiös bedeutsamer Phänomene**
   - Situationen erfassen, in denen letzte Fragen nach Grund, Sinn, Ziel und Verantwortung des Lebens aufbrechen
   - religiöse Spuren und Dimensionen in der Lebenswelt aufdecken
   - grundlegende religiöse Ausdrucksformen (Symbole, Riten, Mythen, Räume, Zeiten) wahrnehmen und in verschiedenen Kontexten wiedererkennen und einordnen
   - ethische Herausforderungen in den drei Lebensbereichen als religiös bedeutsame Entscheidungssituationen erkennen.
2. **Verstehen und deuten religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse**
   - religiöse Sprachformen analysieren und als Ausdruck existenzieller Erfahrungen verstehen (Gebet, Lied, Segen, Glaubensbekenntnis, Mythos, Grußformeln, Symbole)
   - religiöse Motive und Elemente in Texten, ästhetisch-künstlerischen und medialen Ausdrucksformen identifizieren und ihre Bedeutung und Funktion erklären (biographische und literarische Texte, Bilder, Musik, Werbung, Filme)
   - biblische Texte, die für den christlichen Glauben grundlegend sind, methodisch reflektiert auslegen
   - theologische Texte sachgemäß erschließen
   - Glaubenszeugnisse in Beziehung zum eigenen Leben und zur gesellschaftlichen Wirklichkeit setzen und ihre Bedeutung aufweisen.
3. **Kommunizieren und beurteilen von Überzeugungen im Dialog**
   - die Perspektive eines anderen einnehmen und in Bezug zum eigenen Standpunkt setzen
   - Gemeinsamkeiten von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen sowie Unterschiede benennen und im Blick auf mögliche Dialogpartner kommunizieren
   - Kriterien für eine konstruktive Begegnung, die von Verständigung, Respekt und Anerkennung von Differenz geprägt ist, in dialogischen Situationen berücksichtigen.
4. **Gestalten und handeln in religiösen und ethischen Fragen**
   - typische Sprachformen der Bibel situativ anwenden
   - Ausdrucksformen des christlichen Glaubens erproben und ihren Gebrauch reflektieren
   - religiöse Symbole und Rituale der Alltagskultur bewusst gestalten
   - religiös relevante Inhalte und Positionen in religiösen und ethischen Fragen präsentieren und vertreten.

   Bei dieser Kompetenz ist zu beachten, dass aktive Gestaltung religiöser Ausdrucksformen im evangelischen Religionsunterricht sehr sensibel behandelt werden muss. Es kann und darf kein Bekenntnis verlangt werden. Trotzdem hat religiöse Bildung auch zum Ziel, "junge Menschen zu befähigen, nicht nur religiöse Themen und Fragen beurteilen zu können, sondern sich urteilsfähig zu religiöser Praxis verhalten zu können: teilzunehmen oder sich von der Teilnahme mit Gründen fernzuhalten."[21]

Tabellarische Darstellung der Lernbereiche und Lernbausteine

Das im Folgenden dargestellte Raster der Lernbereiche ist kompatibel mit dem Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht, um die Arbeit in den Fachkonferenzen im Hinblick auf ein gemeinsames Schulcurriculum zu unterstützen.

Beide Lehrpläne gliedern sich in fünf Lernbereiche (Leben und Arbeiten, Der Mensch als Geschöpf, Glaube und Wissen, Religion und Religionen, Ethische Konkretionen). Jeder Lernbereich umfasst fünf Lernbausteine, die die thematische Strukturierung vorgeben. Aus ihnen lassen sich konkrete Unterrichtsthemen ableiten.

LERNBEREICHE	1. LEBEN UND ARBEITEN	2. DER MENSCH ALS GESCHÖPF	3. GLAUBEN UND WISSEN	4. RELIGION UND RELIGIONEN	5. ETHISCHE KON-KRETIONEN
LERNBAUSTEINE	1.1 Sinn der Arbeit	2.1 Menschsein und Menschenwürde	3.1 Glaube und Wissenschaft: Zugänge zur Welt	4.1 Religion und Religiosität am Beispiel Martin Luthers	5.1 Frei bleiben oder frei werden
	1.2 Arbeit und Beruf im Wandel	2.2 Ecce, homo! – Sehet, welch ein Mensch!	3.2 Jesus als der Christus	4.2 Nach Gott fragen	5.2 Heimat und Migration
	1.3 Soft Skills	2.3 Grenzen des Lebens	3.3 Sinn suchen	4.3 Kirche und Konfessionen	5.3 Schuld und Vergebung
	1.4 Frei Zeit gestalten / Sonntagsruhe	2.4 Liebe leben / Mann-Sein – Frau-Sein	3.4 Der optimierte Mensch / Ich bin mein eigenes Projekt	4.4 Heilige Schriften	5.4 Bedrohte Schöpfung und riskante Zukunft
	1.5 Arbeit und Menschenwürde	2.5 Was bleibt, wenn ich gehe? Tod – Trauer – Auferstehung	3.5 Visionen haben	4.5 Heilige Orte – Heilige Zeiten	5.5 Essen und Trinken

Das didaktische Konzept der Lernbausteine

Lebens-situationen und theologische Akzentuierung	Der Ausgangspunkt des Religionsunterrichtes ist die Lebenssituation der Lernenden. Daher werden an dieser Stelle die gegenwärtigen beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Kontexte des jeweiligen Lernbausteins in knapper Form skizziert. Elementare Erfahrungen und Fragen der Lernenden treten dabei in Wechselbeziehung zu den zentralen Inhalten des christlichen Glaubens in Geschichte und Gegenwart. Das dialogische Prinzip des Religionsunterrichts gewährleistet, dass die biografisch-lebensweltliche Perspektive der Lernenden sowohl mit der biblisch-theologischen Tradition als auch mit den Bezugsfeldern „plurale religiöse Lebensentwürfe und Weltdeutungen“, „religiös geprägte Ausdrucksformen in der Gegenwartskultur“ und „religiös-ethische Herausforderungen in Kultur, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft“ aufeinander bezogen sind. Die Realisierung dieses Dialogs in der unterrichtlichen Praxis kann in diesem Rahmen nur angedeutet werden, da die konkrete unterrichtliche Gestaltung von vielerlei Bedingungen der Schule und der Lerngruppe abhängig ist. Da jeder Lernbaustein als ein Themenfeld anzusehen ist, verbleibt den Lehrerinnen und Lehrern bzw. der Fachkonferenz ein hinreichender Gestaltungsspielraum für eine didaktisch verantwortete Unterrichtspraxis.
Angestrebte Kompetenzen	Die Beschreibung der anzustrebenden Kompetenzen geschieht in einer aufbauenden Folge von vier Schritten: 1. **Wahrnehmen und Beschreiben religiös bedeutsamer Phänomene** 2. **Verstehen und Deuten religiös bedeutsamer Sprache und Glaubenszeugnisse** 3. **Kommunizieren und beurteilen von Überzeugungen im Dialog** 4. **Gestalten und handeln in religiösen und ethischen Fragen.**
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	Zu jedem Lernbaustein sind beispielhafte Zugänge und Anforderungssituationen formuliert. Sie können als Ausgangspunkte dienen, eine Lernsituation und das dazugehörige Lernarrangement zu entwickeln.
Biblisch-theologische Bezüge	Neben sachbezogenen Verweisen auf biblische Texte werden hier Dokumente theologischen Nachdenkens aufgeführt, die den Lehrerinnen und Lehrern eine sachliche Orientierung und Vertiefung ermöglichen sollen.
Vernetzung	Hinweise, in welchen Lernbausteinen die angesprochenen Themen und Inhalte weitergeführt, vertieft oder unter anderen Gesichtspunkten wieder aufgegriffen werden, geben die Querverweise am Ende eines jeden Lernbausteins.

Zum Umgang mit dem Lehrplan

Der Lehrplan sieht keine verbindliche Zuordnung der einzelnen Lernbereiche und Lernbausteine zu bestimmten Schulformen oder Jahrgangsstufen des beruflichen Schulwesens vor (ausgenommen ist das Berufliche Gymnasium). Es liegt im Ermessen der Fachkonferenzen und der Lehrerinnen und Lehrer vor Ort, schulform- bzw. klassenspezifische Curricula aus dem Lehrplan zu entwickeln.

Literaturhinweise

- Wolfgang Bender, Ethische Urteilsbildung, Stuttgart 1988
- Bildung stärken, Strukturen klären. Perspektiven kirchlicher Bildungsarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Studie der Bildungskammer der EKKW, 2007
- Bernhard Dressler, Religion und Allgemeinbildung, Plädoyer für die Zweckfreiheit religiöser Bildung,
  Schönberger Hefte 1/2011, S. 9 -17
- EKD Texte 109, Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe, Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe, Themen und Inhalte für die Entwicklung von Kompetenzen religiöser Bildung, 2010
- EKD Texte 111, Kompetenzen und Standards für den Evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I, 2010
- Evangelischer Erwachsenenkatechismus, suchen – glauben – leben, 8. Auflage, Hg. Andreas Brummer, Manfred Kießling, Martin Rothgangel, Gütersloh 2010
- Handbuch interreligiöses Lernen, Hg. Volker Elsenbast, Peter Schreiner, Ursula Sieg, Gütersloh 2005
- Helmut Hanisch, Unterrichtsplanung im Fach Religion, Theorie und Praxis, 2. Auflage, Göttingen 2010
- Wilfried Härle, Zeitgemäße Bildung auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes, in: Verantwortung für Schule und Kirche in geschichtlichen Umbrüchen, Festschrift für Karl Heinz Potthast zum 80. Geburtstag (hrsg. von K.E. Nipkow, V. Elsenbast, W. Kast), Münster/New York/ München/ Berlin 2004, S.69-81
- Eberhard Jüngel, Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens, Tübingen 2006
- Peter Kliemann, Glauben ist menschlich, Argumente für die Torheit vom gekreuzigten Gott, 13. Auflage, Stuttgart 2008
- Wolfgang Michalke-Leicht, Kompetenzorientiert unterrichten: Das Praxisbuch für den Religionsunterricht, München 2011
- Neues Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Hg. Gesellschaft für Religionspädagogik und Deutscher Katechetenverein, 2. Auflage, Neukirchen 2006
- Peter Steinacker, Zur Bedeutung eines evangelischen Bildungsbegriffs für die Demokratisierung der Bildung, www.evangelisch.de/themen/blogs/luther/-blog/2010/05/14/demokratisierung-der-bildung-und-evangelischer-bildungsbegriff
- Gerd Theißen, Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik, Gütersloh 2003

---

[1] vgl. EKD Texte 111, Kompetenzen und Standards für den Evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I, 2010, S. 11

[2] So leistet der evangelische Religionsunterricht im beruflichen Schulwesen einen wesentlichen Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, wie er in der Landesverfassung (Art. 55ff) sowie im Hessischen Schulgesetz (§§ 1-3) verankert ist. Evangelischer Religionsunterricht ist nach Art. 7,3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland ordentliches Lehrfach, das von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet wird.

[3] Wilfried Härle, Zeitgemäße Bildung auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes in: Verantwortung für Schule und Kirche in geschichtlichen Umbrüchen, Festschrift für Karl Heinz Potthast zum 80. Geburtstag (hrsg. von K. E. Nipkow, V. Elsenbast, W. Kast) Münster/New York/München/Berlin 2004, S. 69-81

[4] Bernhard Dressler, Religion und Allgemeinbildung, Plädoyer für die Zweckfreiheit religiöser Bildung, Plädoyer für die Zweckfreiheit religiöser Bildung (Vortrag zur Eröffnung der RPI-Zentrale in Dietzenbach am 12. April 2011); Schönberger Hefte 1/2011, S. 13

[5] Röm 3,21-28

[6] EKD Texte 111 a.a.O, S. 11, vgl. dazu auch am gleichen Ort: „Im Rahmen seines Bildungsauftrags erschließt der Religionsunterricht die religiöse Dimension des Lebens und damit einen spezifischen Modus der Weltbegegnung, der als integraler Teil allgemeiner Bildung zu verstehen ist. … Im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen daher Fragen von existenziellem Gewicht, die über den eigenen Lebensentwurf, die je eigene Deutung der Wirklichkeit und die individuellen Handlungsoptionen entscheiden."

[7] Martin Gressmann, Philosophisches Wörterbuch, Stuttgart 2009, S. 401

[8] Dressler, Religion und Allgemeinbildung, a.a.O., S. 15

[9] Dressler, Religion und Allgemeinbildung, a.a.O., S. 13

[10] Dressler, Religion und Allgemeinbildung, a.a.O., S. 9: „Wenn Bildung etwas für eine gerechte Gesellschaft oder für ökonomische Konkurrenzfähigkeit oder für Gewaltprävention oder für interreligiöse Verständigung leistet, dann überwiegend unabsichtlich und hinterrücks – gleichsam als ‚Kollateralnutzen'."

[11] vgl. Dressler, Religion und Allgemeinbildung, a.a.O., S. 16, hier wörtlich: „ … dass also im Bereich des ‚Vorletzten' andere Regeln und Möglichkeiten gelten, als im Blick auf die ‚letzten Dinge'."

[12] vgl. Bildung stärken, Strukturen klären, Perspektiven kirchlicher Bildungsarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Studie der Bildungskammer der EKKW, 2007, S. 8

[13] vgl. dazu Wolfgang Bender, Ethische Urteilsbildung, Stuttgart 1988

[14] vgl. EKD-Texte 109, Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe, Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe, Themen und Inhalte für die Entwicklung von Kompetenzen religiöser Bildung, S. 18

[15] Zu denken wäre hier etwa an die Diskussionen zum § 218, zum Embryonenschutzgesetz (ESchG) oder an die Debatte um die Einführung der Präimplantationsdiagnostik (PID). An solchen Beispielen kann der Unterricht parlamentarische Urteilsbildungsprozesse beispielhaft abbilden, in dem unterschiedlichste Positionen von Wissenschaft, Kirchen, Verbänden etc. modellhaft nachgestellt und diskursiv reflektierte Entscheidungen entwickelt werden.

[16] vgl. Bender, a.a.O., S. 175 ff

[17] vgl. Evangelischer Erwachsenenkatechismus (EEK), suchen – glauben – leben, 8. Auflage, Hg. Andreas Brummer, Manfred Kießling, Martin Rothgangel, Gütersloh 2010, S. 324 ff

[18] vgl. dazu auch Evangelischer Erwachsenenkatechismus, a.a.O., S. 322 ff. Martin Luther hat im Großen Katechismus in der Auslegung zum ersten Gebot auf diesen Zusammenhang nachdrücklich hingewiesen: „Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten. Also dass einen Gott haben nichts anderes ist, als ihm von Herzen trauen und glauben …. Denn die zwei gehören zusammen, Glaube und Gott. Worauf du nun Dein Herz hängst und dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott."

[19] EKD-Texte 109 und 111 sowie die Überlegungen des Katholischen Instituts für berufsorientierte Religionspädagogik (Kibor)

[20] ebd.

[21] Bernhard Dressler, Religion und Allgemeinbildung, a.a.O., S. 13

Die Lernbereiche und Lernbausteine

LERNBEREICH 1 LEBEN UND ARBEITEN **LERNBAUSTEIN 1.1 Sinn der Arbeit**	
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Der Religionsunterricht bietet die Gelegenheit, die realen Bedingungen und Erfahrungen des Arbeitslebens zur Sprache zu bringen, sie kritisch zu bewerten und mit dem christlichen Verständnis von Leben und Arbeit zu konfrontieren. Die (zukünftige) berufliche und finanzielle Situation der Jugendlichen eröffnet ihnen neue Möglichkeiten der individuellen Lebensplanung. Gleichzeitig erfahren die Jugendlichen, wie abhängig und fremdbestimmt sie zum großen Teil sind. Arbeit wird von vielen nur als Last erlebt und damit vorrangig dem Zweck des Geldverdienens zugeordnet. Viele Jugendliche sind unzufrieden, wenn sie durch konjunkturelle oder regionale Bedingungen nicht den Arbeitsplatz finden, der ihren Wünschen und Fähigkeiten entspricht. Das verhindert aber nicht, dass sich viele Auszubildende mit ihrer beruflichen Tätigkeit identifizieren und sinnstiftend erfahren. Zur Schulrealität gehört auch, dass es einem kleinen Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus unterschiedlichen Gründen nicht gelingt, in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Nach jüdisch-christlicher Überlieferung will Gott, dass Menschen sich mitarbeitend einbringen in seine Schöpfung: um die Schöpfung mitzugestalten und um sich gegenseitig Lebenschancen zu eröffnen. Aber die Würde des Menschen wird nicht an seiner Arbeitsleistung festgemacht. Der Religionsunterricht eröffnet den Jugendlichen die Perspektive, den Sinn der Arbeit in der persönlichen Erfüllung, der eigenen Bestätigung und der Bereitschaft anderen zu helfen, wahrzunehmen. Die Schülerinnen und Schüler sollen verstehen, dass Arbeit nicht nur mit Erwerbstätigkeit gleichzusetzen ist, sondern viele weitere Facetten bietet. So sind beispielsweise unbezahlte Arbeiten im sozialen, familiären Umfeld und Ehrenamt von hoher gesellschaftlicher Relevanz und können zudem dem Einzelnen Sinn im Leben geben sowie bewusste als auch verborgene Fähigkeiten mobilisieren.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden nehmen Arbeit als zielgerichtete, spezifisch menschliche Tätigkeit wahr, zu der der Mensch in der Schöpfungserzählung beauftragt wurde. Sie können den Nutzen dieser Tätigkeit für den Einzelnen und die Gemeinschaft ermessen. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden formulieren abgeleitet aus dem biblischen Auftrag Gottes, die Erde zu bebauen und zu bewahren, Eckpunkte für ein evangelisches Arbeitsverständnis. Sie definieren Arbeit als Beitrag zum Erwerb des Lebensunterhalts, zur Strukturierung des Lebens und zur Sinnstiftung. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden können im Dialog berufliche Zielsetzungen zur Sprache

	bringen, in die eigene Lebensplanung integrieren und die Berufsziele von Gesprächspartnern nachvollziehen. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden beschreiben ihre Stärken (Talente) als Einladung zur Mitgestaltung der Welt. Sie entwerfen exemplarisch ein „Erntedankfest“, das sich aus den Erfahrungen ihrer beruflichen Tätigkeit speist.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Leben, um zu arbeiten oder arbeiten, um zu leben? • Job – Beruf – Berufung • Haus- und Familienarbeit; ehrenamtliches Engagement • Ich finde keine Arbeit / keinen Ausbildungsplatz!
Biblische und theologische Bezüge	• Auftrag an den Menschen, das Schöpfungswerk Gottes weiterzuführen (Bebauen und Bewahren des Gartens) • Talente (Leistungswille nach seinen Fähigkeiten) (Mt 25,14–30) • Rechtfertigung, Selbstannahme und Nächstenliebe • Evangelischer Erwachsenenkatechismus, 4.3.5 Beruf und Wirtschaft
Vernetzung	2.1 Menschsein und Menschenwürde 3.3 Sinn suchen

LERNBEREICH	**1. LEBEN UND ARBEITEN**
LERNBAUSTEIN	**1.2 Arbeit und Beruf im Wandel**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Die Schülerinnen und Schüler bzw. die Auszubildenden sind vom ständigen Wandel in der Berufs- und Arbeitswelt in besonderer Weise betroffen. Ihre Perspektive ist, dass sich die berufliche Tätigkeit im Laufe des Lebens mehrfach ändern wird und möglicherweise unterschiedliche „Jobs“ gleichzeitig ausgeübt werden müssen, um den Lebensunterhalt zu sichern. Andererseits bergen die Veränderungsprozesse auch die Chance, an den neuen Herausforderungen zu wachsen. Unerwartete Umstände fordern dazu auf, Begabungen, gewonnene Erfahrungen und Kompetenzen sinnvoll einzubringen und sich bei der Bewältigung neuer Aufgaben weiterzuentwickeln. Bildung und Ausbildung sind wichtige Grundlagen, um für den Wandel gerüstet zu sein. Genauso wichtig ist die Bereitschaft, immer weiter zu lernen (lebenslanges Lernen). Diese Anforderung darf jedoch nicht zu einem Diktat der lebenslänglichen Anpassung an sich ständig verändernde wirtschaftliche Erfordernisse und Ziele verengt werden. In der Auseinandersetzung mit der biblischen Überlieferung von Arbeit und Muße, Sich-Niederlassen und Aufbruch / Neuanfang können Schlüsselqualifikationen reifen, die dazu befähigen, sich selbstbewusst dagegen zu wehren, zur reibungslos verwertbaren Arbeitskraft zu verkümmern. Sie helfen, Orientierung in der Verunsicherung zu finden, innere Ruhe in der Schnelllebigkeit zu erfahren, Wichtiges und Sinnstiftendes vom Unwichtigen und Oberflächlichem zu unterscheiden und den Mut zu entwickeln, den Wandel mitzugestalten. Dies sind z. B. Qualitäten wie Zuneigung, Liebe, Dankbarkeit, Respekt und Ehrfurcht.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden beschreiben die Veränderungen in der Berufs- und Arbeitswelt als Herausforderungen, denen sich die Menschen ausgesetzt sehen. **Aus christlicher Perspektive urteilen** In Auseinandersetzung mit biblischen Aufbruchs- und Umbruchssituationen entwickeln die Lernenden Kriterien und Strategien zum konstruktiven Umgang mit Transformationserfahrungen. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden nehmen am Diskurs um die gesellschaftlichen Transformationsprozesse mit den zuvor erarbeiteten Kriterien und Strategien teil. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden benennen Religion als eine Ressource in diesen Wandlungsprozessen.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Typische Berufskarrieren: Früher, Heute, in Zukunft – Wie häufig kann ein Mensch sich anpassen? • Ich habe ein Ausbildungsangebot / einen Arbeitsplatz in einer anderen Stadt! • Lebensplanung: Entweder Karriere oder Familie – oder geht beides? • Wieviel Trennung hält die Liebe aus? Gestaltung einer Wochenendbe-ziehung
Biblische und theologische Bezüge	• Der biblische Gott ist ein lebendiger, mitziehender Gott • Auf der Suche nach dem gelobten Land • Psalm 23 • Vertreibung und Neuanfang
Vernetzung	2.3 Grenzen des Lebens 5.4 Bedrohte Schöpfung und riskante Zukunft

LERNBEREICH 1. LEBEN UND ARBEITEN	
LERNBAUSTEIN 1.3 Soft Skills	
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Von den Jugendlichen wird am Übergang von Schule und Berufsausbildung viel erwartet. Oft stoßen Wünsche und Erwartungen der Lernenden mit Erwartungen und Notwendigkeiten der Ausbildungsbetriebe konflikthaft aufeinander. Der Wert eines Jugendlichen für den Betrieb wird oft rein betriebswirtschaftlich errechnet. Der Auszubildende an sich und sein Recht auf Anerkennung scheinen hingegen eine untergeordnete Rolle zu spielen. Im Gegensatz dazu definiert die biblische Überlieferung die Würde des Menschen anders. Gott spricht jedem Menschen Wert zu – jenseits seines gesellschaftlichen Wertes und seiner Nutzbarkeit. Dem entspricht inklusives Denken, das nicht länger von der Anpassungspflicht des Einzelnen ausgeht, sondern danach fragt, in welcher Weise die Gesellschaft den Einzelnen ausgrenzt und in dessen Entwicklung hindert. Gleichzeitig gibt es im christlichen Denken auch die Pflicht des Menschen an, sich für die Gemeinschaft einzusetzen. Der Religionsunterricht thematisiert, wie sehr Menschen aufeinander angewiesen sind, wie umfänglich Menschen begabt sind und Menschen dazu gerufen, vielleicht sogar berufen sind, einander mit den jeweiligen Talenten und Begabungen zu dienen. So leistet er einen erheblichen Beitrag zur Teamfähigkeit / Teamkompetenz des Einzelnen, die im Arbeitsleben fast überall erwartet wird.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden beschreiben die christlichen Gedanken von „Zuspruch und Anspruch“, Beruf als Berufung und der Erfahrung des aufeinander angewiesen und einander zugewiesen zu sein. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden übersetzen die biblisch begründende Rede von Zuspruch an und Anspruch Gottes auf den Menschen als die ethische Grundlegung des Dienstes an der Welt und den Mitmenschen und entwickeln Kriterien für den Umgang in Betrieb und Schule. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden nehmen aktiv an der Debatte um die Anforderungen des Ausbildungsmarkts an Jugendliche teil und bringen dabei die Gewissheit um die Würde des Menschen und seiner Berufung zum Dienst am Nächsten konstruktiv in den Dialog ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden entwerfen einen offenen Brief an zukünftige Schulabgänger, in dem sie zu dem Schulabschluss gratulieren, für die erfahrenen Hilfestellungen danken und Mut machen, sich mit ihren Begabungen für eine gerechte Gestaltung der Zukunft einzusetzen.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Wer keine Ausbildung findet, dem fehlt es an (Ausbildungs-)Reife! • Der Star ist die Mannschaft! • Wir arbeiten im Team! Das ist gar nicht so leicht! • Lehrjahre sind keine Herrenjahre!
Biblische und theologische Bezüge	• Der Mensch als Geschöpf und seine Beauftragung • Jesus und seine Jünger (Nachfolge und Aussendung) • Einer trage des anderen Last! • Zuspruch und Anspruch des Evangeliums
Vernetzung	2.1 Menschsein und Menschenwürde

LERNBEREICH	**1. LEBEN UND ARBEITEN**
LERNBAUSTEIN	**1.4 Frei Zeit gestalten / Sonntagsruhe**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Der Eintritt in die Erwerbstätigkeit, die Konsum- und Erlebnisorientierung im Freizeitbereich und die ständige mediale Vernetzung führen zu einem veränderten Umgang mit Freizeit und Ruhephasen. Freizeit will daher erlernt und bewusst gestaltet sein. Es droht die Gefahr, dass schleichend die Verfügbarkeit über die eigene Zeit ausgehöhlt wird und es kein Gleichgewicht zwischen Anspannungs- und Entspannungsphasen gibt. Freizeit zu gestalten bedeutet im christlichen Sinne, über die Kompetenz zu verfügen, die richtige Balance in seinem Leben zu finden und herzustellen, um nicht fremdbestimmt zum „Getriebenen“ zu werden. In früheren Zeiten gab die christliche Religion die Phasen intensiver Arbeit und die Zeiten des Feierns, der Entspannung und Besinnung vor. Doch diese „Gebote“ verlieren gesellschaftlich an Anerkennung und Plausibilität. Manche religiöse Ruhezeiten sind gesellschaftlich umstritten (z. B. Aufweichung des Sonntags- und Feiertagsgebots oder das Tanzverbot an Karfreitag). Gleichzeitig werden viele – junge – Menschen auch durch Aktionen wie „7 Wochen ohne / mit“ oder „Der Andere Advent“ angesprochen. Die Sabbatruhe Gottes gehört aus christlicher Sicht zu den Schöpfungsgeschenken, die es dem Menschen ermöglicht, jenseits von Arbeit zu sich zu kommen. Damit verknüpfen sich schon in alttestamentlicher Zeit Arbeitsschutzgedanken – vermutlich die ersten ihrer Art (2. Mose 20,8–11 und 5. Mose 5,12–15).
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden beschreiben ihre persönliche Zeiteinteilung, nehmen die Anteile von Aktivität, Entspannung, Besinnung oder Religionsausübung bewusst wahr. Die Lernenden verstehen das Sonntagsgebot als Gottes Geschenk an die Menschen und deuten den christlich geprägten Kalender als Wechsel von Arbeiten und Ruhen, Handeln und Besinnen sowie Feiern und Fasten. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden bestimmen für ihre derzeitige Lebenssituation eine gute Balance zwischen Zeiten der Aktivität und der Entspannung und entwickeln Ideen für Phasen der körperlichen, geistigen und seelischen Rekreation. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden analysieren die Motive der Diskussionen um Sonntagsarbeit, Tanzverbote an „stillen Feiertagen“ oder Entgrenzung der Arbeit und bringen ihre Sichtweise begründet ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden entwerfen Modelle von „Auszeiten“, die es ihnen ermöglichen, über ihr Leben und ihre Ziele nachzudenken.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Sonntagsarbeit: Pro und Kontra • Fünfmal am Tag beten, das geht an keinem Arbeitsplatz! • Einfach mal „off“ sein und das Handy ausschalten • Stille Feiertage – Karfreitagstanzen • Am Wochenende wird „abgefeiert“!
Biblische und theologische Bezüge	• Das Kirchenjahr, Feste im christlichen Jahreskalender • „Elias Müdigkeit“ (1. Kön 17–22) • Sabbattradition (2. Mose 20, 8–11; 1. Mose 2,1–4a und Mk 2,27) • Evangelischer Erwachsenenkatechismus, 4.3.6 Freizeit
Vernetzung	3.3 Sinn suchen 5.1 Frei bleiben oder werden

LERNBEREICH 1 LEBEN UND ARBEITEN	
LERNBAUSTEIN 1.5 Arbeit und Menschenwürde	
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	So sehr Arbeit zur menschlichen Existenz und zur Identitätsbildung gehört, sie ist auch ein Bereich vielfacher Ungleichheit, Ungerechtigkeit und entwürdigender Erfahrungen. Die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe hängt stark mit der Form der Integration in den Arbeitsmarkt und der Höhe der Entlohnung zusammen. Mindestlohn, Niedriglohnsektor, soziale Grundsicherung sind Themen, die oftmals unter Geringverdienenden und auch in der Schülerschaft hoch umstritten sind. Schnell stellt sich die Frage, was ist gerecht und was entspricht der Menschenwürde. Die geschlechtsspezifische und /oder die globale Perspektive verschärfen die Problematik zusätzlich. Aus christlicher Sicht muss betont werden, dass Wert und Würde eines Menschen nicht an seiner (ökonomischen) Leistungsfähigkeit hängen, sondern an Gottes liebender Zuwendung. Für Christen ist soziale Gerechtigkeit ein besonderes Anliegen. Sie beziehen sich dabei auf die biblische Charakterisierung von Gott als leidenschaftlichem Fürsprecher der Armen, Ausgegrenzten und Unterdrückten. Gottes „Option für die Armen“ ist ein Kriterium für christliches Handeln in der Welt.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden nehmen erlebte oder medial vermittelte Ungerechtigkeiten in der Arbeitswelt bewusst wahr und konkretisieren, worin die jeweilige Ungerechtigkeit besteht. Sie formulieren Gottes „Option für die Armen“ als biblisches Motiv und christliche Glaubenshaltung. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden bewerten ethische Konflikte anhand der Kriterien der Gottebenbildlichkeit und der Menschenwürde, die nicht auf der Leistungsfähigkeit basiert. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden vermögen verschiedene wirtschaftsethische oder sozialpolitische Positionen darzustellen und deren innere Plausibilität zu beschreiben und zu beurteilen. Sie können die darin auffindlichen Werte mit dem christlichen Menschenbild ins Gespräch bringen. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden können angesichts einer als unerträglich empfundenen Ungerechtigkeit oder im Hinblick auf eine unverschuldete Notlage Handlungsmöglichkeiten entwickeln (z. B. Petition, Klagegebet, Gottesdienst, Leserbrief, Flugblatt, Demonstration, Benefizveranstaltung usw.).

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Warum verdienen Frauen immer noch weniger als Männer? Warum sind die Löhne im Osten niedriger als im Westen? • „Wen macht die Banane krumm?“ Verlagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer • Wie viel kostet eine ordentliche Ausbildung? • „Wenn du etwas günstig bekommst, verdient ein anderer zu wenig!“ – Kann Fair Trade helfen? • Wer nicht arbeitet, kriegt kein Geld!
Biblische und theologische Bezüge	• Arbeiter im Weinberg • Sozialkritik der Propheten (z. B. Amos) • Evangelischer Erwachsenenkatechismus, 4.3.5 Beruf und Wirtschaft • EKD-Denkschrift „Gerechte Teilhabe“
Vernetzung	2.1 Menschsein und Menschenwürde 3.5 Visionen haben

LERNBEREICH	**2**	**Der Mensch als Geschöpf**
LERNBAUSTEIN	**2.1**	**Menschsein und Menschenwürde**

Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Der Mensch erfährt sich als lebender und lebendiger Mensch, ausgestattet mit einer Vielzahl von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ihm entweder angeboren sind oder die er im Laufe seines Lebens erwirbt und verfeinern kann. Schon am Anfang entdeckt er mit allen Sinnen diese Welt als eine, die alle Voraussetzungen erfüllt, ihn leben zu lassen. Aber nicht alle Jugendlichen können dies als Beschreibung ihres Lebensgefühls uneingeschränkt teilen. Familie ist einerseits ein Raum, in dem sie geschützt und begleitet aufwachsen können, den sie in ihrer Zukunft für sich selbst schaffen wollen. Andererseits erfahren manche Jugendliche in Familie Gewalt und geringe Wertschätzung. In der Berufswelt gelingt den einen der Einstieg in Ausbildung und Beruf fast spielerisch, sie werden von Industrie, Handwerk und Dienstleistungsbereich umworben und gewollt, andere befinden sich in einem Teufelskreis von Bewerbungen und Absagen und scheinbar wenig zielführenden Qualifizierungsmaßnahmen. Gesellschaftlich wird das Miteinander von Menschen und Kulturen einerseits immer mehr beschworen, andererseits werden angesichts komplexer Problemlagen auch Stimmen laut, die behaupten, man komme besser ohne den Anderen aus. „Du bist nicht mehr gewollt! – Du gehörst nicht mehr dazu!“ Die biblische Sicht auf den Menschen als Geschöpf, dem sich Gott in Christus liebend zuwendet (Römer 8,38f), stärkt die Gewissheit, dass jeder Mensch von Anfang an gewollt ist, ihm eine eigene Würde zukommt. Die biblische Schöpfungserzählung basiert auf dem Glauben, dass Gott die Welt und die Menschen wollte. Menschen Anderes glauben zu machen, fordert den Widerspruch biblischen Denkens heraus und verlangt nach einem entschiedenen Eintreten für die Würde des Menschen.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden beschreiben die Welt als Schöpfung Gottes, die das Leben auf ihr ermöglicht. Sie deuten die biblische Rede von der Geschöpflichkeit des Menschen und seiner Ebenbildlichkeit mit Gott als religiöse Ausdrucksformen für die ihm verliehene Würde. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden entfalten Grundaspekte der christlichen Anthropologie hinsichtlich der Gottesebenbildlichkeit und Menschenwürde. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden bringen die Bedeutung der biblischen Rede von Geschöpflichkeit und Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott in den Dialog mit anderen Vorstellungen von den Menschen ein.

	Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken Die Lernenden üben sich in verschiedenen Ausdrucksformen, die das Staunen über die Schöpfung und wunderbar Geschaffensein zum Inhalt haben.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Das Leben ist (k)eine Castingshow!? • Leben mit Behinderung: Der Wert des Lebens • Kindertaufe anmelden und gestalten • Erst der Führerschein macht mich zum „richtigen“ Menschen!
Biblische und theologische Bezüge	• Schöpfungsthematik • Der Mensch als Ebenbild Gottes • Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes (Röm 8,38f.) – Rechtfertigung • Erwählungs- und Berufungserzählungen
Vernetzung	1.1 Sinn der Arbeit 1.5 Arbeit und Menschenwürde 5.4 Bedrohte Schöpfung und riskante Zukunft

LERNBEREICH	**2. Der Mensch als Geschöpf**
LERNBAUSTEIN	**2.2 Ecce, homo! – Sehet, welch ein Mensch!**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Die Aufforderung zu sehen, richtig hinzuschauen, nicht wegzusehen, sich in ein bestimmtes Bild von einem Menschen zu vertiefen, konfrontiert die Jugendlichen mit ihren eigenen Sehgewohnheiten. Wo schaue ich für gewöhnlich hin? Welche Bilder sprechen mich an? Was fasziniert mich? Was stößt mich ab? Mit welchen Augen sehe ich jemanden an? Es stellen sich Fragen danach, wie ich mich selber sehe, wie die anderen mich sehen, wie ich von den anderen gerne gesehen werden möchte? Der unterrichtliche Blick auf Jesus und seine Botschaft konfrontiert Jugendliche, die – entwicklungspsychologisch gesehen – sich in einer Phase der Neuorientierung befinden oder mit ihrem Eintreten in die berufliche Ausbildung schon eigene Wege beschreiten, mit den Fragen, welchen Vorbildern ein Mensch folgt, von welchen Bildern sich ein Mensch leiten lässt, was und wie er Menschen und sich in den Blick nimmt. Christen glauben, dass in der Person Jesu die Sehnsucht der Menschen nach Glück, nach Liebe, Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit ihr Ziel und ihre Antwort gefunden hat. Seine Vorstellung davon, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist, seine Gewissheit, von Gott wie von einem Vater reden zu dürfen, prägt seinen achtsamen Umgang mit den Menschen tief. So wendet er sich in besonderer Weise den Kranken, den Einsamen, den Ausgegrenzten, den Verlorenen und Niedergeschlagenen zu, um ihnen von der Liebe und Parteilichkeit Gottes zu erzählen. Er lässt sie das heilsam spüren und er schenkt ihnen die Freiheit, neu auf sich selbst und andere zu sehen. Mit dieser Botschaft eckt Jesus an. Diese Botschaft ruft bis heute nicht nur Zustimmung, sondern auch Widerstand, Ablehnung und Protest hervor.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden untersuchen anhand von Selbstbildern und Inszenierungen, welche Selbstentwürfe sich darin spiegeln. Sie nehmen sich und andere achtsam in Hoffnungen und Ängsten wahr. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden beschreiben, mit welcher Botschaft, welchem Selbstverständnis und welchem Blick Jesus den Menschen begegnete und welche Konsequenzen dies für das Leben der Menschen hat. Sie formulieren Aspekte der Blickrichtung Jesu als Leitperspektive. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden bringen die Vorstellung einer Humanität im Sinne dieser Leitperspektive in den Dialog mit anderen Vorstellungen über die Würde des Menschen.

	Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken Die Lernenden üben probeweise, sich und andere mit den Augen Jesu zu betrachten.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Meditationsübung: Sich selbst mit Gottes Augen sehen • Du sollst Dir kein Bild machen … • Vorbilder und Helden unserer Zeit / Die großen Deutschen / Weltbürger – Wen sehe ich, wenn ich in den Spiegel schaue? • Auseinandersetzung um Zivilcourage • Mein Traum vom Leben
Biblische und theologische Bezüge	• Die Person Jesus und ihre Geschichte • Heilungserzählungen und Gleichnisse • Passionsgeschichte • Die Geschichte des Urchristentums und seiner sozialen Gestalten
Vernetzung	3.5 Visionen haben 4.2 Nach Gott fragen

LERNBEREICH	**2. Der Mensch als Geschöpf**
LERNBAUSTEIN	**2.3 Grenzen des Lebens**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Mit dem medizinisch-technischen Fortschritt verschieben sich ständig die Grenzen des Möglichen, besonders sichtbar wird das an den „Rändern“ des Lebens: Präimplantationsdiagnostik, Sterbehilfe, Organspende, Hirntoddefinition etc. Aus christlicher Perspektive sind drei Aspekte hinsichtlich der Grenzen des Lebens wichtig: 1. Menschliches Leben ist immer endlich und damit begrenzt. Dies gilt es zu akzeptieren. 2. Menschliches Leben ist nicht nur inmitten der Fülle lebens- und achtenswert, sondern auch in seiner verletzten und gebrochenen Gestalt. Das Christentum zeichnet den Menschen als verletzliches Wesen, dessen Würde und Angenommensein in Gottes Gnade verankert ist. Aufgrund dieser Würde gibt es kein nutz- oder wertloses Leben. 3. Gleichzeitig gibt es zahlreiche gesellschaftliche Be- und Einschränkungen, die es zu überwinden gilt. Der reflektierte Umgang mit den verschiedenen Grenzen gehört zum Erwachsenwerden. Die vielfältigen biblischen Sprachformen bieten dem Menschen hinreichend Ausdrucksformen, um in dieser Widersprüchlichkeit nicht sprachlos zu bleiben. Die Würde des Menschen liegt nicht in seiner Perfektion oder Leistungsfähigkeit, sondern in seiner Gottesebenbildlichkeit. Andererseits fordert diese Wertschätzung dazu heraus, um der Würde des Menschen willen Grenzen zu hinterfragen und eventuell zu überwinden.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden benennen die Grundkonstanten des Lebens, die Leben ermöglichen, aber auch begrenzen. Sie beschreiben, in welchen Widersprüchlichkeiten sich menschliches Leben ereignet und worin der Wert des menschlichen Lebens begründet ist. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden entwickeln Kriterien für einen christlichen Umgang mit den Grenzen des Lebens und dem Faktum der Begrenztheit des Lebens. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden bringen ihre Überzeugungen in die Diskussionen um medizinethische und gesellschaftliche Fragen zu den Grenzen des Lebens ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden erproben sich in biblischen bzw. christlichen Sprachformen und Überlieferungen, um Menschen in unterschiedlichen Lebensbezügen von der unbedingten Würde, einem gelingenden Leben in und mit Grenzen zu erzählen, zu trösten und sie so zu unterstützen.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Schwanger – was nun? • Präimplantationsdiagnostik • Hirntod und Organspende • Sterbehilfe
Biblische und theologische Bezüge	• Hiob • Der leidende Gottesknecht • Kreuz und Auferstehung • „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“
Vernetzung	

LERNBEREICH	**2. Der Mensch als Geschöpf**
LERNBAUSTEIN	**2.4 Liebe leben / Mann-Sein – Frau-Sein**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Das Thema „Liebe / Mann-Sein – Frau-Sein“ berührt einen Lebensbereich, der für die Schülerinnen und Schüler der beruflichen Schulen – auf dem Weg vom Jugendlichen zum Erwachsenen – von großer Bedeutung ist. Viele Schülerinnen und Schüler haben erste Beziehungserfahrungen gemacht, andere sind bereits in einer festen Bindung mit der Perspektive für Heirat und Familiengründung, manche haben schon eigene Kinder. Andere wiederum sind sich im Unklaren über sich selbst, aber dennoch auf der Suche nach Bindung und Zärtlichkeit, es wird auch einige geben, die durch Gewalterfahrungen geprägt sind. Eng mit diesen Themen sind für viele die Fragen nach Mann-Sein und Frau-Sein und Rollenzuweisungen verknüpft. In der Gesellschaft haben viele der traditionellen Familien- und Beziehungsbilder an Bedeutung verloren. Es gibt einen enormen Zuwachs an Freiheit – gerade für Frauen – und gleichzeitig oft Unsicherheiten, wie man das eigene Leben gestalten will. Für die ev. Kirche ist die Ehe nicht (mehr) das alleinige Leitbild. Kriterien für gelingende Beziehung sind Verlässlichkeit, Freiheit und Gleichheit. Eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen (oft patriarchalen) Tradition ist nötig. Die biblische Überlieferung spricht von der Geschlechtlichkeit des Menschen als Mann und Frau, die füreinander geschaffen sind. Der Mensch ist das Ebenbild Gottes. Dazu gehört die Gleichwertigkeit der Geschlechter. Die Beziehungsfähigkeit ist ein Grundcharakteristikum des Menschen. Erst in der Begegnung mit dem Anderen entwickelt sich das „Ich“. In der Wahrnehmung von anderen Religionen (insbesondere dem Islam) ist wichtig, dass es im Islam und den islamisch geprägten Ländern sehr unterschiedliche Familienbilder und Geschlechterrollen gibt.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden beschreiben den Menschen als geschlechtliches Lebewesen, das auf Beziehungen hin angelegt ist, in denen Freundschaft, Sexualität und Partnerschaft realisiert werden. Sie dokumentieren, wie Menschen und Gesellschaften ihr Zusammenleben regeln. Sie interpretieren biblische bzw. religiöse Rollenzuweisungen in ihrem jeweiligen historischen Kontext. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden benennen Werte und Kategorien, mit denen sich gelingendes Zusammenleben beschreiben lässt. Sie entwickeln – in Auseinandersetzung mit den christlichen Traditionen – ihre eigenen Beziehungs- und Rollenbilder.

	Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen Die Lernenden bringen die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott und die fundamentale Kategorie Liebe im Gottesverständnis in den Dialog über die Gleichwertigkeit der Geschlechter, die Bewertung sexueller Orientierungen und unterschiedlicher Lebensformen ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden entwickeln Trau- bzw. Segensversprechen, die ihre Vorstellungen und Perspektiven von Partnerschaft und Liebe widerspiegeln.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Kirchliche Trauung / Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften / Lebenspartnerschaften • Von Prinzen, Fröschen und hässlichen Entlein – Wer ist der / die Richtige? • Gewalt in Beziehungen • Auseinandersetzung um sexuellen Missbrauch und ökonomische Ausbeutung der Sexualität (Menschenhandel und Prostitution)
Biblische und theologische Bezüge	• Mann und Frau als Ebenbilder Gottes • Biblische Geschichten von Freundschaft, Liebe und Sexualität • Das Hohelied Salomos (AT) und Hohelied der Liebe (1. Kor 13) • Gott ist die Liebe (1. Joh 4)
Vernetzung	4.2 Nach Gott fragen

LERNBEREICH	**2. Der Mensch als Geschöpf**
LERNBAUSTEIN	**2.5 Was bleibt, wenn ich gehe? Tod – Trauer – Auferstehung**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Der Tod wird oft tabuisiert, obwohl er im Leben von jungen Menschen immer wieder präsent ist. Mit der Thematik von Tod und Sterben sind viele Fragen verbunden – auch für nichtreligiöse Menschen. Daneben gilt: Jugendliche sind die Altersgruppe mit der höchsten Suizidrate. Ist mit dem Tod alles aus? Was kommt nach dem Tod? Wie verhält es sich mit Himmel und Hölle? Werden wir die Verstorbenen wiedersehen? Wie trauern Menschen? Das biblische Reden vom Tod löst den starren Blick auf die Realität und die Macht des Todes. Der Tod ist für das Alte Testament kein eigenständiges Thema, weil Gott als ein Gott des Lebens und der Lebendigen gilt. Das Leben wird als Gabe Gottes verstanden. Das Neue Testament nimmt diese Linie noch einmal zugespitzt auf, indem es die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi in den Mittelpunkt rückt. Zentrales Thema der Bibel ist immer das Leben, deshalb erhebt sie ihre Stimme überall dort, wo der Tod verklärt und überhöht wird. Von der Auferstehung Jesu Christi als Gottes Widerspruch gegen den Tod her betrachtet kann es für Christen erst recht kein Einverständnis mit dem Tod geben: Christen müssen „Protestleute“ gegen den Tod (Chr. Blumhardt) sein. Die christliche Tradition bietet einen breiten Fundus im Umgang mit den Themen Tod und Auferstehung. Insofern gibt es auch nicht nur eine Antwort, sondern jeweils historisch wie biografisch eingebettete und begründete Positionen. Am Thema Tod und Trauer lassen sich exemplarisch gut die unterschiedlichen Verständnisse von Leben und Erlösung in den Religionen darstellen.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden beschreiben, wie sie die Realität des Todes in ihrem Umfeld wahrnehmen und die vielfältigen Weisen, in denen Menschen die aufbrechenden Fragen beantworten, welcher Rituale sie sich – in verschiedenen religiösen Traditionen – zur Trauerarbeit bedienen und worauf Menschen letztlich ihre Hoffnungen setzen. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden artikulieren ihre jeweils eigene Vorstellung zum Thema „Tod und was danach kommt“ und nehmen Stellung zum christlichen Auftrag, „Protestleute“ gegen den Tod zu sein. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden werden auskunftsfähig, was ihre eigene Position im Verhältnis zu anderen Überzeugungen betrifft und setzen sich argumentativ mit anderen Vorstellungen (Reinkarnation, Seelenwanderung, „Es gibt kein Danach“ etc.) auseinander.

	Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken Die Lernenden entwerfen eine Ausstellung zum Thema „Umgang mit dem Tod“ in verschiedenen Religionen. Sie stellen christliche Initiativen zur Begleitung von Sterbenden und Trauernden vor.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Erdbestattung, Feuer- oder Seebestattung? Macht das einen Unterschied? • Wie will ich beigesetzt werden? • Ich bin so traurig? Werde ich irgendwann wieder lachen können? • Was feiern die Christen an Ostern? • Gibt es Kontakte ins Jenseits?
Biblische und theologische Bezüge	• „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ (Ps 90,12) • Alles hat seine Zeit (Prediger 3) • Zeugnisse von der Auferstehung (Röm 4,17, 1. Kor 15) • Der Heilige Geist als Tröster
Vernetzung	4.2 Nach Gott fragen 5.1 Frei bleiben oder werden

LERNBEREICH	**3**	**GLAUBEN UND WISSEN**
LERNBAUSTEIN	**3.1**	**Glaube und Wissenschaft: Zugänge zur Welt**

Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Das naturwissenschaftliche Weltbild ist für das Selbstverständnis der modernen Gesellschaften prägend. Darum wird das Verhältnis von Glaube und (Natur-)Wissenschaft von Schülerinnen und Schülern diskutiert. Die Aufgabe religiöser Bildung besteht darin, Menschen zu befähigen, den spezifisch religiösen Zugang zur Welt zu erläutern und gegen unsachgemäße Kritik (z. B. Vertreter des neuen Atheismus) zu verteidigen. Hinter der Frage nach der Entstehung der Welt liegen anthropologische Grundfragen: Woher kommt die Menschheit? Wie sind die Menschen? Warum gibt es sie? Die religiösen Antworten auf diese Fragen liegen auf einer ganz anderen Verständnisebene als wissenschaftliche Theorien. Die biblischen Schöpfungserzählungen reflektieren den damaligen Kenntnisstand über die Weltentstehung und gewinnen durch einen religionsgeschichtlichen Vergleich an Profil. Für Christinnen und Christen ist Schöpfungsglaube nicht die Theorie über den Weltanfang, sondern das Vertrauen darauf, dass Gott Welt und Zeit umgreift und lebensschöpferisch Tag für Tag bestimmt. Der Mensch wird hier als Beziehungswesen bestimmt, das Gott ebenbildlich ist.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache verstehen** Die Lernenden erkennen die historische Verfasstheit biblischer Texte und entdecken die Thematisierung menschlicher Grundfragen in ihnen. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden unterscheiden die naturwissenschaftliche Beschreibung der Welt und des Menschen von der biblischen Beschreibung, analysieren sie als verschiedene Zugänge zur Wirklichkeit und formulieren ihre Position zum Verhältnis von Glaube und Wissenschaft. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden bringen die spezifisch religiöse Sicht auf die Erschaffung der Welt in den Diskurs mit naturwissenschaftlichen Weltentstehungstheorien ein und thematisieren deren Bedeutung für die Beantwortung der Grundfragen menschlicher Existenz und der Verantwortung gegenüber Natur und den nachkommenden Generationen. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden verwenden die Bildsprache der Schöpfungserzählungen, um die Situation des Menschen im 21. Jahrhundert zwischen Gestaltungsauftrag, Gotteslob und Mitgeschöpflichkeit auszudrücken.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Glaubst du noch oder denkst du schon? • Was können wir wissen und worauf vertrauen wir? – Naturwissenschaft und Glaube • „Adam und Eva“ – Erste Menschen oder eine mythologische Erzählung?

Biblische und theologische Bezüge	• Zwei unterschiedliche Schöpfungserzählungen (1. Mose 1 und 2) im religionsgeschichtlichen Vergleich • Schöpfungslieder – die Psalmen 104 und 8 • Adam und Eva und der Baum der Erkenntnis (1. Mose 2,9–3,24) • Schöpfungsglaube und naturwissenschaftliche Weltsicht (Evangelischer Erwachsenenkatechismus, 1.3 Gottes Schöpfung)
Vernetzung	2.1 Menschsein und Menschenwürde 2.3 In Grenzen leben 5.4 Bedrohte Schöpfung und riskante Zukunft

LERNBEREICH	**3. GLAUBEN UND WISSEN**
LERNBAUSTEIN	**3.2 Jesus als der Christus**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Dass Jesus von Nazareth im Christentum eine herausragende Bedeutung hat, ist vermutlich auch Nichtchristen geläufig. Doch worin besteht seine Rolle? Viele wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass im Laufe der letzten Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte immer stärker der ethische Jesus in das Zentrum der Wahrnehmung rückte, während die soteriologische Bedeutung geringer wurde. Daneben zeigt sich in der volkskirchlichen Religiosität eine Verschiebung von dem Kreuz zur Krippe. Jesus von Nazareth war nicht nur ein vorbildlicher Mensch, sondern nach christlichem Glauben ist er der Messias, der Christus, der Heilsbringer. Die Bibel und die christliche Tradition kennen nicht nur eine Christologie, sondern besitzen ganz verschiedenartige Sprachbilder und dogmatische Formeln, um Jesus in seiner Erlöserfunktion zu beschreiben. Doch gemeinsam ist bei aller Differenz die Bestimmung von Jesus als Heilsbringer. Durch Jesus kam für jüdische wie nichtjüdische Menschen das Heil in die Welt und beginnt in seinem Wirken (und vor allem Heilen) das Gottesreich. Anhand der Geburtsgeschichten bzw. der Anfänge der vier Evangelien lassen sich verschiedene Perspektiven gut darstellen und nachvollziehen. So stehen im Matthäusevangelium die Davidssohnschaft (mit Josef als biologischem Vater) und die Jungfrauengeburt nebeneinander, setzt Markus beim erwachsenen Jesus ein, entfaltet Johannes gleich eine Logos-Christologie. In elementarer Form lassen sich an den verschiedenen Geburtsgeschichten oder adventlichen bzw. weihnachtlichen Bräuchen christologische Kerngedanken entfalten.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden entdecken in advent- und weihnachtlichem Brauchtum christliche bzw. christologische Botschaften (Jesus als das Licht, Advent als Vorbereitungszeit, Nikolaus etc.) Alternativ: Sie ordnen verschiedene biblische Texte mit den jeweiligen christologischen Zuschreibungen in ihren Entstehungskontext ein und formulieren die damit verbundene christologische Perspektive. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden benennen die Bedeutung, die Jesus von Nazareth für das Christentum und den christlichen Glauben besitzt. Sie beschreiben, was Jesus zum Christus macht. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden bringen die Besonderheit des christlichen Glaubens in das Gespräch mit anderen Religionen (besonders Judentum und Islam) oder Weltanschauungen ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden formulieren probeweise für sich eine Verhältnisbestimmung zur Person des Jesus von Nazareth.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Was feiern die Christen eigentlich im Advent und an Weihnachten? • Zugang über Bräuche • Zugang über die synoptischen Evangelien • Wie kann Jesus Gottes Sohn sein? • Jesus als Vorbild?
Biblische und theologische Bezüge	• Weihnachtsgeschichten im Vergleich • Inkarnationstheologie • Hoheitstitel
Vernetzung	2.2 Ecce homo! – Sehet, welch ein Mensch

LERNBEREICH	**3. GLAUBEN UND WISSEN**
LERNBAUSTEIN	**3.3 Sinn suchen**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	In ihrer Zeit an einer beruflichen Schule nehmen Schülerinnen und Schüler viele Weichenstellungen in ihrem Leben vor. Berufswahl, Ablösung von den Eltern, Bindung an eine Partnerin / einen Partner. Die Lernenden stehen vor einer Fülle von Erfahrungen, Anforderungen, Konfliktfeldern und Entscheidungssituationen. Sie müssen entscheiden, was sinnvoll für ihr Leben ist und was sie als sinnlos erachten. In dieser Suchbewegung versuchen Menschen ihrem Leben Bedeutung bzw. Sinn zu verleihen. Dabei begegnet ihnen ein riesiger Markt an Sinnangeboten religiöser und materieller Natur, in dem sie sich orientieren müssen, und der aufgrund seiner Vielfalt und Vielgestaltigkeit die Suche nach Sinn fraglicher und fragiler werden lässt. Aus christlicher Perspektive ist festzustellen, dass es keine abschließende Sinnformel gibt. Letztlich schafft der Mensch sich nicht selbst seinen Sinn, sondern er ist in der Schöpfung durch Gott gegeben. Sinn entfaltet sich und wird erfahrbar in der Verantwortung des Menschen gegenüber Welt und Mitmenschen. Menschliches Leben kann Bedeutung und Sinn in der Mitarbeit am Reich Gottes erlangen. Nicht jeder menschlichen Erfahrung muss Sinn zugeschrieben werden. Auch das Aushalten von Sinnlosigkeit kann eine angemessene Glaubenshaltung auf Erfahrung von Unrecht und Leid sein.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden nehmen die Sinnfrage in ihrer existentiellen Bedeutung wahr und können unterschiedliche Ausdrucksformen der Sinnsuche beschreiben. Sie können in biblischen Texten oder aktuellen Lebenssituationen Grenz- und Glückserfahrungen thematisieren und in ihrer Bedeutung für die Sinnsuche deuten. Sie lernen verschiedene religiöse Sprachformen im Umgang mit Sinn und Sinnlosigkeit kennen. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden analysieren unterschiedliche religiöse wie nichtreligiöse Sinnangebote auf die diesen zu Grunde liegenden Werte. Sie formulieren einen eigenen reflektierten Standpunkt zu der Sinnfrage. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden vertreten ihren Standpunkt im Dialog mit anderen religiösen / weltanschaulichen Positionen argumentativ. Sie können andere Sinndeutungen auf ihre Plausibilität im Leben anderer hin befragen und dazu Stellung beziehen. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** 1. Die Lernenden wenden biblisch-theologische Bearbeitungen von Sinn bzw. Sinnlosigkeit exemplarisch auf gegenwärtige Fragen an und beziehen diese punktuell auf das eigene Leben.

	2. Die Lernenden zeigen in der Auseinandersetzung mit der biblischen Figur des Hiob, dass es nicht auf jede Warumfrage eine Antwort gibt.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Geld, Macht, Reichtum: „Haste was, dann biste was!“ • Auf dem Markt der „religiösen Angebote“: Von der Astrologie bis zur Reinkarnationslehre • Sucht und Sehnsucht: Wege und Irrwege • Woran du dein Herz hängst …
Biblische und theologische Bezüge	• Prediger Salomo • Hiob • Die Rechtfertigung aus Glauben (Gal 2,16) • Bonhoeffers Umgang mit der Sinnlosigkeit und dem Unrecht
Vernetzung	1.1 Sinn der Arbeit 1.4 Frei Zeit gestalten 2.3 Grenzen des Lebens

LERNBEREICH	**3. GLAUBEN UND WISSEN**
LERNBAUSTEIN	**3.4 Der optimierte Mensch / Ich bin mein eigenes Projekt**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Die Phänomene „Individualisierung“ und „Pluralisierung der Lebensstile“ bedeuten einen großen Zuwachs an Gestaltungsmöglichkeiten für den Einzelnen / die Einzelne. Wer bin ich? Wie sehe ich mich? Was möchte ich die anderen von mir sehen lassen? Manchmal ist es eine Last, sich ständig neu entscheiden zu müssen und zu erklären, warum man sich gerade so verhält und nicht anders. Der Mensch erscheint als ständig wandelbares und optimierbares Wesen. Der Mensch wird sich selbst zum Projekt. Auf diesem Hintergrund gewinnt die „alte“ Botschaft der Rechtfertigung allein aus Glauben und Gnade neue Aktualität. Jesus hält Mahlgemeinschaft mit den Resignierten, den Zukurzgekommenen, Aussortierten. Gottes Kraft entfaltet sich gerade in den Schwachen, Unvollkommenen und Nichtgenügenden. Gottes Güte durchbricht die nach Leistung und Performance urteilende Weltsicht. Rechtfertigung meint die Wiederherstellung zerbrochener Beziehungsverhältnisse zu Gott, den Mitmenschen und sich selbst. Rechtfertigung bedeutet nicht die Aufgabe menschlicher Aktivität und Verantwortung. Der Mensch besitzt Schöpfungs- und Gestaltungsfähigkeit. Doch er kann sich nicht selbst schaffen. Sein Versuch der Selbstgestaltung kann zur Überforderung werden, z. B. wenn der Mensch sich zum Maß aller Dinge macht und dies zu einem permanenten Rechtfertigungsdruck führt.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden können die verschiedenen Menschenbilder, die ihnen medial, kulturell und religiös vermittelt werden, in ihrer Unterschiedlichkeit wahrnehmen und analysieren. Alternativ bieten sich unterschiedliche Zugänge an: 1. Die Lernenden können Jesu Hinwendung zu den Ausgegrenzten und Aussortierten als Beispiel für Gottes liebende Annahme des Menschen deuten. 2. Die Lernenden können das Geschehen von Kreuz und Auferstehung als Ermöglichung zu neuem Leben jenseits des Rechtfertigungszwangs und Leistungsdrucks deuten. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden können die verschiedenen Menschenbilder des sich selbst optimierenden und dem der Liebe und Gnade bedürftigen Menschen gegeneinander stellen und ihre eigene Position darlegen. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** An einzelnen konkreten Beispielen (z.B. Körperideale oder Heilungsratgeber) werden die unterschiedlichen Menschenbilder auf ihre Konsequenzen für den Alltag hin befragt. Ausgehend von dem bedingungslosen Angenommensein entwickeln die Lernenden Handlungsalternativen.

	Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken Die Lernenden setzen sich mit geistlichen Übungen zur Selbstwahrnehmung und Achtung auseinander (z. B. von Ignatius von Loyola). Alternativ entwerfen die Lernenden z. B. einen Trostbrief an alle, die sich aus einer der vielen Castingshows früh verabschieden mussten.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Schönheit! • Doping für Körper und Hirn • Ratgeberliteratur • Wer wird Germanys Next …? • Nachhilfe
Biblische und theologische Bezüge	• „Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens“ (Eberhard Jüngel) • Leistung und Rechtfertigung • Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. • Ignatius von Loyola
Vernetzung	1.1 Sinn der Arbeit 1.4 Frei Zeit gestalten 2.3 In Grenzen leben

LERNBEREICH	**3. GLAUBEN UND WISSEN**
LERNBAUSTEIN	**3.5 Visionen haben**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Wie soll man in einer Welt Visionen entwickeln, wenn ständig Nachrichten über die Klimakatastrophe, das überbordende Weltfinanzsystem, blinden Terrorismus, grausame Kriege und Bürgerkriege, Armut und Hunger, schnell wachsende soziale Ungerechtigkeiten über uns hereinbrechen? Bleibt nicht als einzige Option nur der Rückzug, die Verweigerung, sich auf die Welt und seine Mitmenschen einzulassen? Begleitet von dem erwachenden Interesse an ethischen Fragen und Forderungen fragen gerade Schülerinnen und Schüler viel entschiedener als Erwachsene nach Visionen vom gelingenden Leben, von der Suche nach Frieden, von einer gerechten Welt, vom kleinen und auch vom großen Glück. In der Tradition des Christentums sind es vor allem die Bergpredigt mit den Seligpreisungen („Das Parteiprogramm der Christen“) und die Gleichnisse, die die Botschaft vom „Reich Gottes“ ausbuchstabieren und Hoffnungen für eine veränderbare, gestaltungsoffene Welt formulieren, wohl wissend, dass letztlich Gott allein „die neue Erde und den neuen Himmel“ schafft. Sie formulieren die Hoffnung auf Gottes Zusage zu seiner guten Schöpfung, die über diese Welt hinausgeht. Biblische Visionen stellen die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse infrage. Sie decken Ungerechtigkeiten und Gewaltverhältnisse auf und bestreiten deren Endgültigkeit. Der Glaube ist das kritische Potential, an dem sich das Wissen messen lassen muss. Vom Mehr-Haben zum Mehr-Sein, mitfühlen und mitleiden, Konflikte gewaltlos regeln, solidarisch handeln, so lauten die Themen auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden beschreiben Sehnsüchte, Träume und visionäre Betrachtungen der Menschen in Geschichte und Gegenwart. Sie deuten biblisch-theologische Traditionen im Hinblick auf deren visionären Gehalt. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden formulieren auf dem Hintergrund dieser Traditionen eigene Visionen, Hoffnungen und Utopien. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden bringen ihre Visionen in die gesellschaftliche Debatte um die Zukunft der Welt ein. Dazu gehört das Wissen um die Grenzen und Möglichkeiten menschlichen Handelns und um Gottes Kraft. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden entwerfen visionäre Texte und Zeichenhandlungen.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• „Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen.“ (Bismarck) • „Yes, we can!“ (Obama) • Visionäre in der Menschheitsgeschichte (Jesus, Franziskus, Albert Schweitzer, Gandhi, Martin Luther King, Nelson Mandela, …) • Visionäre mitten unter uns – Bürgerrechtler und Kirche in der ehemaligen DDR • Meine Vision – mein Leben
Biblische und theologische Bezüge	• Jesu Verkündigung vom Reich Gottes und Gerichtsreden • Bergpredigt (Mt 5–7) • Biblische Visionen (ein Land, in dem Milch und Honig fließt ...) • Prophetenkritik und Prophetenvisionen (Am 2,6 f; 4,1f; Hos 7–8; Jes 1,23; Jes 5,7–10) • Buch der Offenbarung
Vernetzung	1.5 Arbeit und Menschenwürde 2.2 Ecce, homo! – Sehet, welch ein Mensch!

LERNBEREICH	**4**	**RELIGION UND RELIGIONEN**
LERNBAUSTEIN	**4.1**	**Religion und Religiosität am Beispiel Martin Luthers**

Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	„Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!“ Die in dem historisch nicht belegten Zitat verdichtete Haltung Luthers auf dem Reichstag zu Worms zeigt, wie selbstbewusst und verantwortungsbewusst ein Mensch auftreten kann, der sich und sein Gewissen religiös bzw. glaubend an Gott gebunden sieht. Die Treue zu Gott, wie er sich in der Bibel den Menschen zu erkennen gibt, und das darin gründende Gewissen ermöglichte Luther eine Position, mit der er die damalige Theologie aus den Angeln hob und die Kirche reformierte. Dabei waren ihm Zweifel und Fragen, das Ringen mit Gott und dem Glauben nicht fremd. An der Person Martin Luthers, an seinem Leben und den darin auftretenden Konflikten lässt sich aufzeigen, was es heißt, religiös bzw. evangelisch zu sein. So sehr es von vielen Jugendlichen eine (kritische) Distanz zu institutionalisierter Religion gibt, so sehr sind sie bereit, Glaubenszeugnisse in authentischer, biografischer Verwurzelung zu würdigen. Mit Luther lässt sich nicht nur explizites Evangelischsein beschreiben, sondern auch ein implizites Verständnis von Religiosität thematisieren („Woran du nun dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist in Wahrheit dein Gott!“). Das Ziel dieses Bausteins ist nicht, eine evangelische Heiligenlegende zu etablieren, sondern an einer religiösen Person die Bedeutung von Religion und Religiosität exemplarisch zu entfalten.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden bestimmen die Dynamik aus Freiheit und Gebundensein, die in einem bestimmten Gottesverhältnis gründet, als ein bedeutsames Kennzeichen christlichen Glaubens. Sie beschreiben die Funktionen von Religion als Orientierung, ethische Handlungsanweisungen und Ermutigung bzw. kritischer Reflexion an konkreten Beispielen aus Luthers Leben. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden entwickeln Kriterien für eine lebensfördernde Religion, die sie von destruktiven, gewaltaffinen Religionstypen unterscheiden. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden orientieren sich in der Vielfalt religiöser und weltanschaulicher Sinn- und Deutungsangebote und positionieren sich in diesem Feld. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden zeigen an ausgewählten Texten, Handlungen oder Aktionen auf, welche Konsequenzen christlicher Glaube für das Selbst- und Weltverständnis haben kann.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen! Position ergreifen und Haltung zeigen. • Woran du nun dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist in Wahrheit dein Gott! Glaube und Aberglaube • Jede/r soll die Bibel lesen und verstehen können, das Priestertum aller Gläubigen • Das Pflanzen eines Apfelbäumchens: Zukunftsgewissheit und Gottvertrauen vs. Apokalypse und Weltverschwörung • Luthers Irrtümer, schwer nachzuvollziehende Positionierungen Luthers: Antisemitismus; sein Verhalten im Bauernkrieg
Biblische und theologische Bezüge	• Gerechtigkeit Gottes • Von der Freiheit eines Christenmenschen • Geistliches und weltliches Regiment • Priestertum aller Gläubigen
Vernetzung	4.3 Kirche und Konfessionen 4.4 Heilige Schriften

LERNBEREICH	**4. RELIGION UND RELIGIONEN**
LERNBAUSTEIN	**4.2 Nach Gott fragen**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Wie die Shell-Jugendstudie 2010 gezeigt hat, spielt institutionalisierte Religion für christliche Jugendliche heute generell eine geringere Rolle als noch vor Jahren. Selbst die Frage nach Gott stellt sich oft nur situativ angesichts von erlebtem oder medial vermitteltem Leid und Ungerechtigkeit. Daran knüpft vielfach die Frage nach Gott und seiner Gerechtigkeit an. Wie wirkt Gott in dieser Welt? Der christliche Glaube verankert sich an der Gottesrede und dem Lebenszeugnis des Jesus von Nazareth. In seiner Person wird Gott als liebender und gerechter Gott für die Menschen sichtbar und heilbringend. Die Theodizeethematik knüpft an der Vorstellung von Gott als zugleich allmächtig und gütig an. Es gibt für diese Frage keine allgemeingültige Antwort, sondern nur biografisch schlüssige Annäherungen. Daraus folgt für den Unterricht, dass er der biografischen Perspektive viel Raum geben muss. Orientierungspunkt der Reflexion ist die Botschaft von Kreuz und Auferstehung. Dieser Lernbaustein bietet die Gelegenheit, vom Wachsen und den Veränderungen menschlicher Gottesbilder im Sinne einer religiösen Entwicklung zu reden.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden benennen Erfahrungen, die die Gottesfrage virulent werden lassen. Sie unterscheiden Antwortversuche im Blick auf die Theodizeefrage. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden stellen die Herausforderung der Theodizeeproblematik für religiöses Denken dar und erläutern die spezifische christliche Antwort, die in Kreuz und Auferstehung liegt. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden wissen um die Bedingtheiten und biografischen Prägungen von Gottesvorstellungen und bringen dies kritisch in den Dialog mit anderen Gottes-, Welt- und Selbstverständnissen bzw. religionskritischen Positionen ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden orientieren und verorten sich in der Vielfalt der Gottesbilder (in der christlichen Tradition).
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Gottesbeweise • Wie kann Gott das zulassen, dass …? Theodizee • Fragen nach dem Verhältnis des Gottesbegriffs zu Macht und Gewalt • Gott hat keine Hände als unsere Hände

Biblische und theologische Bezüge	• Gott und die Befreiungserfahrungen des Volkes Israel • Gott als Anwalt der Witwen und Waisen (Kritik der Propheten) • Botschaft von Kreuz und Auferstehung • Der sichtbare und der verborgene Gott • Religionskritik
Vernetzung:	1.4 Frei Zeit gestalten / Sonntagsruhe 2.3 Grenzen des Lebens 2.5 Was bleibt, wenn ich gehe: Trauer, Tod und Auferstehung 3.1 Glaube und Wissenschaft: Zugänge zur Welt 3.3 Sinn suchen

LERNBEREICH	**4. RELIGION UND RELIGIONEN**
LERNBAUSTEIN	**4.3 Kirche und Konfessionen**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Die Frage, wie sich ein Mensch kirchlich einordnet, zu welcher Gemeinschaft oder Konfession er gehört, ist nicht nur eine religiöse. In der KiTa, der Schule, aber auch bei der Steuer stellt sich die Frage, was unter dem Merkmal „Religionszugehörigkeit“ einzutragen ist. Hier reicht eine einfache Auskunft: z.B. evangelisch oder katholisch, muslimisch oder jüdisch oder ohne Konfession. Im Klassenraum kommt es mitunter – angeregt durch die Auseinandersetzung um einen Sachverhalt – zu bekenntnishaften Momenten. „Du bist doch …, nun sag mal, wie es bei euch ist!“ „Was sagt denn deine Kirche dazu?“ „Was glaubst denn du?“ Jugendliche erleben sich dann oft wenig auskunftsfähig, haben aber ein direktes Interesse nach eindeutiger Klärung. Auf den ersten Blick erscheint Kirche als ein freier Zusammenschluss von Gleichgesinnten – einem Verein oder einer Weltanschauungsgemeinschaft nicht unähnlich. Sie begegnet als eine Institution mit wechselvoller Geschichte. Sie engagiert sich in der Welt und gibt sich bei näherem Hinsehen als Versammlung zu erkennen, die über sich und diese Welt hinausweist. Die Kirche – ein komplexes, widersprüchliches und allemal interessantes Menschenwerk? Das Apostolische Glaubensbekenntnis bekennt die Kirche als Werk des Heiligen Geistes und verwendet zur näheren Beschreibung den Begriff „Gemeinschaft der Heiligen“. Heilig sind sie nicht durch ein besonders makelloses Leben, sondern weil sie durch Jesus Christus zu dem heiligen Gott gehören. Somit ist Jesus Christus Haupt und Grund der Kirche, sein Handeln führt Menschen heraus aus alten Bindungen und sammelt sie in einer neuen Gemeinschaft. Was Christus, das Haupt, an allen seinen Gliedern getan hat, das erstatten sich diese gegenseitig wieder. Die Hinwendung zum Nächsten (Diakonie) ist deshalb ein unaufgebbares Merkmal seiner Kirche. Der Religionsunterricht kann dazu beitragen, junge Menschen auskunfts- und sprachfähiger zu machen.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden benennen die Vielfalt religiöser und kirchlicher Zugehörigkeit und Orientierungen und beschreiben diese hinsichtlich erkannter Grundstrukturen und konfessioneller Gemeinsamkeiten und Differenzen. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden beschreiben Kirchen, Konfessionen und Glaubensgemeinschaften als gewachsene Organisationen von Menschen, deren Gestalt und Auftrag sich an den biblischen (Ur-) Bildern von Kirche und Glaubensgemeinschaft messen lassen müssen.

	Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen Die Lernenden geben Auskunft über den eigenen religiös-kirchlichen Standpunkt und bringen diese Perspektive in den Dialog ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden gestalten einen Führer durch die kirchlich-religiöse Landschaft in ihrem Umfeld und beschreiben diese anhand eines eigens entwickelten Rasters.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Wunsch nach einer kirchlichen Amtshandlung • Kirche als Arbeitgeber • Der Arbeitgeber hat Kirchensteuer vom Bruttolohn abgezogen • Diakonisches Handeln • Synagoge – Kirche – Moschee
Biblische und theologische Bezüge	• Israel als Gottesvolk • Jesus und seine Jünger • Kirche als Leib Christi • Jesus Christus als Grund und Haupt der Kirche
Vernetzung	4.1 Religion und Religiosität am Beispiel Martin Luthers 4.4 Heilige Schriften 4.5 Heilige Orte – Heilige Zeiten

LERNBEREICH	**4.**	**RELIGION UND RELIGIONEN**
LERNBAUSTEIN	**4.4**	**Heilige Schriften**

Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Bei den Lernenden ist ein hoher Traditionsabbruch im Umgang mit der Bibel zu konstatieren. Manchmal sind bei christlichen Lernenden deren Tauf- und Konfirmationssprüche präsent oder haben sogar eine biografische Bedeutung. Die starke Prägung unserer Kultur (Feste, Namen von Einrichtungen etc.) durch biblische Geschichten ist jedoch meist unbekannt. Viele Muslime schätzen den Koran hoch – auch wenn dies nicht immer mit Detailkenntnis verbunden ist. Bei vielen Schülerinnen und Schülern gibt es eine große Skepsis gegenüber heiligen Schriften, da deren Inhalte naturwissenschaftlichen Erkenntnissen (z.B. Schöpfungs- oder Wundergeschichten) zu widersprechen scheinen. Der Umgang mit den heiligen Schriften ist in den drei monotheistischen Weltreligionen unterschiedlich, obwohl es große gemeinsame Überlieferungsstränge gibt. Im Kontext des Islam ist der Koran in seiner Rezitation unmittelbar das stets präsente Wort Gottes. Dahinter tritt die Frage nach dem Verstehen der Suren zurück. Im Kontext des Christentums repräsentiert der biblische Kanon nicht das unmittelbare Wort Gottes, sondern er ist Menschenwort – Überlieferung von menschlichen Erfahrungen mit Gott. Ihren Wahrheitsanspruch zieht die Bibel nicht aus einem Verständnis als „überzeitliche Quelle“ oder „Rekonstruktion“ historischer Tatsachen, sondern als Orientierungswissen. Sie beschreibt Gottes Beziehung zu uns Menschen und hält Leitlinien für das Leben bereit.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden benennen Kennzeichen religiöser Rede im Unterschied zu anderen Sprachformen und machen sich exemplarisch mit verschiedenen Auslegungsmethoden vertraut. **Aus christlicher / religiöser Perspektive urteilen** Die Lernenden erläutern die unterschiedlichen Offenbarungs- und Wahrheitsverständnisse heiliger Schriften. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden beziehen in der gesellschaftlichen Debatte um heilige Schriften und deren Bedeutung begründet Stellung. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden verwenden probeweise religiöse Sprachformen, um eigene Themen und Fragestellungen zu artikulieren. Sie überprüfen, inwieweit biblische / heilige Texte als Grundlage für die eigene Lebensgestaltung Orientierung bieten.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Was macht eine Schrift zu einer „heiligen“? • Respekt vor „heiligen Büchern“ (Koranverbrennung) • Wie wahr ist die Bibel / der Koran? • Das Geschenk der Reformation: Jeder soll und kann Gottes Wort lesen • Warum legen einige Minister und Ministerinnen bei ihrer Vereidigung die Hand auf die Bibel? • Methoden der Bibelauslegung
Biblische und theologische Bezüge	• Überlieferungen der Zehn Gebote und der Bundeslade etc. • Gottes Wort als Lebensorientierung (Psalm 1) • Entstehungslegenden heiliger Schriften • Das Buch des Lebens • Lehre vom mehrfachen Schriftsinn • Schriftverständnis
Vernetzung	3.1 Glaube und Wissenschaft: Zugänge zur Welt 4.1 Religion und Religiosität am Beispiel Martin Luthers

LERNBEREICH	**4. RELIGION UND RELIGIONEN**
LERNBAUSTEIN	**4.5 Heilige Orte – Heilige Zeiten**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Das Nebeneinander vieler Religionen gehört zu unserer Gesellschaft. Dies weckt Neugier und Angst zugleich. Je mehr direkte Kontakte es zu Angehörigen anderer Religionen gibt, desto schwächer ist die Furcht vor Überfremdung. Im Religionsunterricht finden sich Vertreter unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen. Daraus gewinnt der Religionsunterricht eine spezifische Dynamik und das interreligiöse Lernen besitzt herausragende Bedeutung. Religionen werden an ihren heiligen Orten in besonderer Weise manifest und für Angehörige wie Nichtangehörige begreifbar. Die religiöse Praxis gläubiger Menschen ist für Außenstehende stark über die Feste und das Einhalten besondere Zeiten erkennbar. (Allerdings haben sich in unserer Gesellschaft viele Feste aus ihrer christlichen Herkunft gelöst und gehören zum allgemeinen Kulturbestand. Vielen Schülerinnen und Schülern sind die christlichen Wurzeln kaum noch präsent.) Ein Ziel des Religionsunterricht ist die Dialogfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Das heißt, sie sollen zum einen sprachfähig im Blick auf die eigene Überzeugung werden und zum anderen in Dialog mit anderen treten können. In diesem Diskurs muss Gemeinsames wie Trennendes seinen Raum haben.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden nehmen heilige Orte und Zeiten und deren Erscheinungsformen in einer modernen Gesellschaft wahr. Sie deuten religiöse Handlungen, Rituale und Gegenstände verschiedener Religionen in deren Traditionszusammenhang. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden finden in der religiösen Pluralität ihre eigene Position und begründen reflektiert ihre Stellung zu der eigenen Ursprungstradition bzw. begründen die Abkehr von religiöser Bindung. **Aus christlicher Perspektive am Diskurs teilnehmen** Die Lernenden erwerben die Fähigkeit, die Perspektive eines anderen einzunehmen und in Bezug zum eigenen Standpunkt zu setzen. Sie benennen Trennendes und Gemeinsames. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden wissen um einen angemessenen und respektvollen Umgang mit eigenen und fremden religiösen Traditionen. Sie klären für sich mögliche Verhaltensformen bei einer Einladung zur Teilnahme an einer religiösen Feier.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Stille Zeiten und stilles Abtanzen auf dem Römerberg an Karfreitag • Fasten in verschiedenen Religionen • Kirchen-, Moschee-, Synagogen- und / oder Tempelbesuche: Wo wohnt Gott?

	• Hochzeitsrituale, Feste im Lebenslauf • der Jahresfestkreis
Biblische und theologische Bezüge	• Mose am Dornbusch • Tempel und Tempelkritik • innerbiblische Religionskritik (rechtes Fasten Jesaja 58) • Jahresfestkreis
Vernetzung	1.4 Frei Zeit gestalten / Sonntagsruhe 4.4 Heilige Schriften 5.5 Essen und Trinken

LERNBEREICH	**5**	**ETHISCHE KONKRETIONEN**
LERNBAUSTEIN	**5.1**	**Frei bleiben oder frei werden**

Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Das Leben der Jugendlichen ist digital entschränkt, Grenzen sind gefallen. Von jedem Ort der Welt wird der Kontakt zu Freunden gepflegt. Der bisherige Begriff des Privaten löst sich auf. Die Pflege der Beziehungen findet zu großen Teilen digital-technisch statt. Man kommt in Kontakt, ohne Kontakt gehabt zu haben. Jugendliche bilden ihre Identitäten zunehmend digital. Sie geben sich Profil und spielen mit Identitäten. Zugleich sind die klassischen Institutionen des Filterns, also der Einordnung und Bewertung in einem Umbruchprozess, von dem nicht klar ist, ob dieser Prozess zu mehr Durchschaubarkeit führen wird. An die Stelle des (mühsam zu erarbeiteten) Wissens tritt die (einfach zu konsumierende) Information, an die Stelle der Tiefe tritt die Fläche. Zwischen den Generationen entsteht angesichts dieser Entwicklung Sprachlosigkeit: „digital natives“ treffen bei „digital immigrants“ vielfach auf Unverständnis. Theologisch betrachtet ist diese Entwicklung ein mehrdeutiges Phänomen. Einerseits drückt sich im Medienverhalten der Jugendlichen ein großes Maß an persönlicher Freiheit und Verantwortung aus. Dies sollte mit Wertschätzung betrachtet werden. Andererseits ist der Freiheit die Bindung an die Seite gegeben worden. Gemeinschaft und Begegnung werden in christlicher Sicht nur bedingt medial, sondern hauptsächlich real verstanden. Der Religionsunterricht bietet die Chance, nach Gewinnern und Verlierern dieser Entwicklung zu fragen. Gewährt nach christlichem Verständnis Buße, Umkehr dem Menschen einen Neuanfang, verwehrt das „Netz“ aufgrund seines „ewigen“ Gedächtnisses in vielerlei Hinsicht eine Neuorientierung. Das Wirken der befreienden Gnade Gottes scheint behindert. Der gesellschaftlich geforderten Aktivität, Mobilität und lebenslanger Lernbereitschaft kann theologisch das kontemplative Element des Christentums zur Seite gestellt werden, neben der Bewegung muss das Verweilen stark gemacht werden.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden nehmen ihre eigene Medienpraxis sowie die Phänomene der digitalen Welt wahr. Exemplarisch zeigen sie die Bedeutung der „neuen Medien“ für die Identitätsbildung und Sinnsuche auf.

	Aus christlicher Perspektive urteilen Die Lernenden benennen, wie die biblische Überlieferung das neuzeitliche Welt- und Menschenbild geprägt hat. Sie entfalten das in den „sozialen Netzwerken“ implizierte Menschenbild und vergleichen es mit dem christlichen. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden erproben, in welcher Weise die christliche Botschaft von Befreiung und Bindung ihnen dabei hilft, aus der Welt der nahezu unbegrenzten Möglichkeiten für sich und andere das Lebensfördernde zu wählen. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden nutzen eigenständig das Kommunikationsnetz für die persönliche Sinnsuche und das verantwortliche Handeln in der Welt. Sie weiten die Kommunikation im Netz auf Lebenshilfe, Solidarität und eventuell auf Spiritualität aus. Sie entwickeln Regeln für ein respektvolles Miteinander im Netz.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Virtuelle Welten – reale Welten • Ohne mein Handy bin ich tot! Medienfasten? • Total nackt – das Leben in Facebook (Identitätsdiebstahl: „Was gebe ich preis?“) • Cybermobbing • Erste Hilfe online?
Biblische und theologische Bezüge	• „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5,1–6) • Die Seele ruht in Gott • Die biblische Urgeschichte: der Mensch als Beziehungswesen • Evangelischer Erwachsenenkatechismus, 4.3.3 Kommunikation und Medien
Vernetzung	1.4 Frei Zeit gestalten / Sonntagsruhe 2.5 Was bleibt, wenn ich gehe? Trauer, Tod und Auferstehung 3.1 Glaube und Wissenschaft: Zugänge zur Welt

LERNBEREICH	**5. ETHISCHE KONKRETIONEN**
LERNBAUSTEIN	**5.2 Heimat und Migration**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Diversität in Schule und Gesellschaft ist eine unübersehbare Tatsache. In einigen Schulformen bilden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund eine Mehrheit. Dieser Erfahrungshintergrund wird leider häufig als „problematisch“ für die Identitätsbildung angesehen und erschwert die Teilhabemöglichkeiten. Es gibt sowohl von Seiten der Mehrheitsgesellschaft wie stellenweise auch von den betroffenen Schülerinnen und Schülern Abschließungsprozesse, die der Integration im Wege stehen. Verschärft wird die Lage dadurch, dass die sozialen und bildungspolitischen Probleme vielfach auf Religionszugehörigkeit oder kulturelle Spezifika zurückgeführt werden. Die Bibel erzählt Aufbruchs-, Migrations-, Flucht-, Neuanfangs- und Beheimatungsgeschichten. Abraham und Sarah brechen aus der angestammten Heimat auf. Mose, Miriam und Aaron befreien ihr Volk aus ägyptischer Sklaverei, viele Jahre mühsamen Weges liegen vor ihnen, die Generation, die aufbrach, kommt nicht ins gelobte Land. Im Exil werden die jüdischen Exilanten von Jeremiah aufgefordert, das eigene zu bewahren und trotzdem der „Stadt Bestes zu suchen!“ Diese Erzählungen können Deutungsangebote, Verstehensfolie und Abgrenzungsmöglichkeit für die Lernenden sein. Mit den Geschichten kann die eigene Familiengeschichte sprachfähig werden. Gleichzeitig kann der Blick auf die Ressourcen der Multi-Kulturalität gerichtet werden. Genauso kann überlegt werden, was Heimat ausmacht, wie wir sie gestalten und welchen Beitrag die Schülerinnen und Schüler dazu leisten können.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden benennen ihre religiösen und kulturellen Wurzeln und beschreiben deren Bedeutung für ihr Leben. Sie nehmen die Vielfalt in der Lerngruppe und im gesellschaftlichen / beruflichen Umfeld wahr. Alternativ: Die Lernenden nehmen die Vielgestaltigkeit und stellenweise Widersprüchlichkeit der eigenen religiösen Tradition und Kultur wahr. Die Lernenden deuten die biblischen Geschichten von Aufbrechen, Vertreibung und Beheimaten vor dem Hintergrund ihrer Entstehungszeit. Sie können Bezüge zum eigenen Leben und Handeln bzw. zur familiären Migrationsgeschichte herstellen. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden verwenden die biblischen Deutungsangebote von Aufbruch und Beheimatung zur Beschreibung der eigenen Identität. **Kommunizieren und beurteilen von Überzeugungen im Dialog** Die Lernenden können verschiedene Positionen zum Themenfeld Migration benennen und ihre eigene Meinung begründet darstellen. Sie können die Rolle von religiösen und kulturellen Traditionen in Beheimatungsprozessen in ihrer Ambivalenz darstellen.

	Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken Entlang des Auftrags „der Stadt Bestes zu suchen“ und sich zu beheimaten, entwickeln die Lernenden ein Verständnis von ihrem Lebensraum als ihrer derzeitigen Heimat und von dessen Gestaltbarkeit.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Mein Stammbaum • Wo bin ich zu Hause? • Doppelte Staatsbürgerschaft (z. B.: Für welche Nation sollte sich ein Sportler mit Migrationshintergrund entscheiden?) • Problematisierung des Zusammenhangs von Migration und gesellschaftlicher Teilhabe z. B. anhand von PISA-Studien oder Forschungen zum Thema Gewalt • Fundamentalistische Strömungen und Verschwörungsszenarien
Biblische und theologische Bezüge	• Abrahams Aufbruch und Segen • Exodus und „Landnahme“ • Jeremias Brief an die Exilanten • Das Buch Ruth • Das wandernde Gottesvolk • Der barmherzige Samariter
Vernetzung	1.2 Arbeit und Beruf im Wandel 5.4 Essen und Trinken

LERNBEREICH	**5. ETHISCHE KONKRETIONEN**
LERNBAUSTEIN	**5.3 Schuld und Vergebung**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Die Erfahrung von Schuld, sei es im bewussten oder unbewussten Schuldigwerden oder sei es im Erleiden als Opfer, gehört zum menschlichen Leben. Als Jugendliche und junge Erwachsene machen die Lernenden die Erfahrung, dass sich manche Tat auch durch eine Entschuldigung in ihrer negativen Auswirkung nicht mehr rückgängig machen lässt. Weder heilt die Zeit alle Wunden noch bedeutet Vergeben zugleich Vergessen. Neben individuellen Problemfeldern kann die Bedeutung struktureller Schuld bzw. die Schuld zwischen Gemeinschaften / Völkern / Nationen etc. thematisiert werden. Aus evangelischer Perspektive lebt der Mensch aus Gottes übergroßer Gnade und Versöhnungsbereitschaft. Allerdings darf diese Verheißung nicht zur Vorstellung einer „billigen Gnade“ verkommen. Auch bedeutet die Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen nicht, dass wir alle gleich schuldig sind. Die zweite Europäische Ökumenische Versammlung in Graz betont den tiefen Unterschied zwischen Opfern und Tätern. Das christliche Menschenbild sieht den Menschen in seiner Zerrissenheit, in der Fähigkeit zum Bösen, aber auch zum Guten, in seinen Täter- und Opfer-Anteilen (oder als Mitläufer, solidarisch Handelndem). Neubeginn und Veränderung sind möglich durch Schuldanerkenntnis und die Bitte um Vergebung. Vergebung bedeutet nicht Auslöschung der Schuld, sondern die Schuld verliert ihre Macht über den Menschen oder eine Beziehung.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden nehmen in privaten oder gesellschaftlichen Problemen verschiedene Dimensionen von Schuld und Schuldigwerden wahr und unterscheiden Umgangsformen damit. Sie bringen diese mit religiösen Begriffen wie Reue, Buße, Schuld, Versöhnung, Gnade etc. in Verbindung. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden analysieren Situationen von Schuldverstrickung und formulieren ihre Position in Beziehung zur christlichen Tradition. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** In Diskussionen um private oder gesellschaftliche Konflikte bringen die Lernenden die Versöhnungsbotschaft als Perspektive ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden probieren symbolische Ausdrucksweisen zur Thematik aus.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Vergeben und vergessen? • Todesstrafe • Strukturelle Schuld • Wahrheitskommission in Südafrika / Täter-Opfer-Ausgleich • Gedächtniskultur / Mahnmale

Biblische und theologische Bezüge	• Mt 18: „Innergemeindliche Konfliktregulation“ und Schalksknecht • Der verlorene Sohn • Das Kainsmal • Abschlussdokumentation der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz • (Erb-)Sünde / Rechtfertigung
Vernetzung	3.2 Jesus als der Christus 3.3 Sinn suchen

LERNBEREICH	**5. ETHISCHE KONKRETIONEN**
LERNBAUSTEIN	**5.4 Bedrohte Schöpfung und riskante Zukunft**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Die Welt verändert sich immer schneller. Es stellt sich die Frage, ob der Mensch mit der Technologie mithalten kann oder ob er unter den Anforderungen leidet oder sogar an ihnen psychisch oder physisch erkrankt. „Schöpfung bewahren“ erscheint als ein Motto der Vergangenheit. Ein Teil der Jugendlichen erlebt den Klimawandel als Existenzbedrohung, nicht wenige glauben, dass alles zu spät sei. Das ist ein Alarmsignal, denn es deutet nicht nur auf eine pessimistische Einschätzung, sondern repräsentiert eine Lebenshaltung. Dennoch: Die Bereitschaft, etwas zu tun, ist relativ hoch. Zudem haben Atomreaktor-Katastrophen gezeigt, dass die Sicherheit der Technologien nicht von der Wissenschaft garantiert werden kann, sondern dass vielmehr das Restrisiko von Ökonomie, Politik und Gesellschaft bestimmt wird. Das quasi-religiöse Vertrauen in Wissenschaft und Technik, deren Credo „Alles wird optimaler“ lautet, ist an eine Grenze gestoßen. Globalisierung wird als ambivalent erfahren: einerseits wird sie mit Freiheit, Wohlstand und Demokratie verbunden, andererseits mit Umweltzerstörung, Arbeitslosigkeit, Armut und Unterentwicklung assoziiert. Im Zuge der Globalisierung treffen Wertesysteme, Religionen und Traditionen aufeinander und erzeugen Reibung. Der Religionsunterricht ermöglicht eine realistische Einschätzung der eigenen Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zwischen Fatalismus und Allmachtsfantasien.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden übersetzen die religiöse Vorstellung der Erde als Schöpfung und des Menschen als Geschöpf Gottes mit einem Gestaltungsauftrag in unsere Sprache und Zeit. **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden begreifen den Gestaltungsauftrag an die Menschen nicht als Herrschaftsauftrag, sondern als Aufforderung und Befähigung an der Bewahrung der Schöpfung mitzuwirken. **Aus christlicher Perspektive an Diskursen teilnehmen** Die Lernenden bringen in die gesellschaftliche Debatte um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung eine Begründung für Engagement zwischen Fatalismus und Allmachtsfantasien ein. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden entwerfen Szenarien einer Gesellschaft, die dem Leitbild von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung folgt.

Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Bescheidenheit als Lebensprinzip • Verantwortung übernehmen in der bedrohten Schöpfung (Umgang mit Ressourcen) • Gerechtigkeit in der Welt (Globalisierung und Welternährung, Menschenrechte, Frieden / Clash of Cultures) • Globale Wirtschaft, Religion und Fundamentalismus • Fortschrittsglaube
Biblische und theologische Bezüge	• Noachitischer Bund (Gen 9) • Schöpfungsauftrag • EKD-Denkschrift 163, Umkehr zum Leben, Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels, 2009 • EKD-Texte 86, Klarheit und gute Nachbarschaft, Christen und Muslime in Deutschland, Eine Handreichung des Rates der EKD, November 2006 • Evangelischer Erwachsenenkatechismus, 4.4 Globale Verantwortung
Vernetzung	1.2 Arbeit und Beruf im Wandel 2.1 Menschsein und Menschenwürde 3.1 Glaube und Wissenschaft: Zugänge zur Welt 4.2 Nach Gott fragen

LERNBEREICH	**5. ETHISCHE KONKRETIONEN**
LERNBAUSTEIN	**5.5 Essen und Trinken**
Lebenssituationen und theologische Akzentuierung	Kaum ein Thema ist elementarer für Menschen als Essen und Trinken. Wir brauchen es, um zu überleben, es bietet Lustgewinn und ist manchmal auch Last. Global gesehen stellt sich die Frage nach den Kosten für eine sehr fleischhaltige Ernährungsweise in den Industriestaaten. Monokulturen, Massentierhaltung, gentechnisch verändertes Saatgut, Spekulation mit Nahrungsmitteln sind Themen, die einem manchmal das Essen im Halse stecken lassen. Auf der einen Seite gibt es den Skandal von Unterernährung und Hunger in weiten Teilen der Welt, auf der anderen Seite werden Tonnen von Lebensmitteln in den Industriestaaten weggeworfen. Auf individueller Ebene ist der Kampf um das (Ideal-)Gewicht für viele ein großes Thema. Der Umfang und die Form des Körpers spielen eine wichtige Rolle im Selbstbild. Kulturelle, schichtspezifische, regionale, familiäre oder religiöse Identität wird oft über das Essen hergestellt. Manche Feste sind mit bestimmten Gerichten verknüpft und die Zubereitung dieser Speisen bildet ein Fundament der Alltagsreligiosität. Die Bibel erzählt schon am Anfang vom Staunen der Menschen, dass die Erde alles Nötige zum Leben vorhält. Das evangelische Christentum kennt keine Speisegebote – und zwar aus religiösen Gründen! Denn die damit verbundene Frage von rein und unrein (oder halal und haram) existiert so für Christinnen und Christen nicht (Apg 11; 1 Kor 8,8). Im Christentum ist die Mahl- und Tischgemeinschaft Jesu Sinnbild für die erlöste Welt. Dass alle satt werden, ist christliche Verheißung und Auftrag zugleich.
Angestrebte Kompetenzen	**Religion wahrnehmen und religiöse Sprache deuten** Die Lernenden kennen die verschiedenen religiösen Speisegebote und erläutern die Aufhebung der Speisegebote im Christentum. Sie beschreiben die hohe Bedeutung, die Essen für die verschiedenen Kulturen besitzt. Die Lernenden deuten den Schöpfungsgedanken im Blick auf die ethische Verantwortung gegenüber der Natur. Sie wissen um die Verheißung und den Auftrag, dass alle satt werden (sollen). **Aus christlicher Perspektive urteilen** Die Lernenden verknüpfen den Schöpfungsgedanken und den Auftrag zur Bewahrung derselben mit aktuellen Diskussionen um die Produktion und Verteilung von Lebensmitteln und entwickeln eine eigene Position.

	Aus christlicher Perspektive am Diskurs teilnehmen In der Diskussion um die Lebensmittelindustrie können sie begründet ihre Position vertreten. **Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken** Die Lernenden konzipieren eine Feier mit Essen für eine multireligiöse (Lern-)Gruppe. Die Lernenden entwickeln Ideen für die Gestaltung eines modernen Erntedankfestes.
Mögliche Anforderungs-situationen und Zugänge	• Speisegebote (Schächten vs. Tierschutz) • Wie wird unser Essen produziert? • Vegane Lebensweise • Mülltaucher • Genfood • Gemeinschaft durch Essen und Trinken / Gemeinschaftsmahl • Hunger in Entwicklungsländern vs. Übergewicht in Industriestaaten
Biblische und theologische Bezüge	• Speisegebote: rein und unrein • Speisewunder / Brotvermehrung • Gastfreundschaft und miteinander essen • Passahmahl / Abendmahl • Bewahrung der Schöpfung
Vernetzung	4.5 Heilige Orte – Heilige Zeiten 5.4 Bedrohte Schöpfung und riskante Zukunft